



UNESCO-WELTERBE KLOSTERINSEL REICHENAU IN BADEN-WÜRTTEMBERG



Organisation
der Vereinten Nationen
für Bildung, Wissenschaft
und Kultur



Klosterinsel Reichenau
• Welterbe seit 2000



Baden-Württemberg

LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE
IM REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTT GART

HERAUSGEBER

Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart
Berliner Straße 12
73728 Esslingen am Neckar

Telefon +49 (0) 711 / 90 44 5-109
Telefax +49 (0) 711 / 90 44 5-444
abteilung8@rps.bwl.de
www.denkmalpflege-bw.de

GEFÖRDERT

vom Ministerium für Finanzen
und Wirtschaft Baden-Württemberg –
Oberste Denkmalschutzbehörde

TEXTE

Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart
Referat 83 – Bau- und Kunstdenkmalpflege
Dagmar Schmidt M.A.

unter Mitarbeit von Kolleginnen und
Kollegen der Landesdenkmalpflege,
insbesondere Dr. Dörthe Jakobs und
Dr. Erik Roth

REDAKTION

Prof. Dr. Michael Goer,
Grit Koltermann M.A.

UMSCHLAGBILDER

Oberzell, St. Georg.
Oberzell, St. Georg, Wandmalerei im Mittelschiff,
Südwand.
Damm auf die Klosterinsel.
Niederzell, St. Peter und Paul.
Mittelzell, Münster St. Maria und Markus mit
Klosterbauten, Luftbild von Südwesten.

GESTALTUNG

Cornelia Frank Design, Kirchheim unter Teck

DRUCK

frechdruck GmbH, Stuttgart

© Copyright 2013 Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart.
Alle Rechte vorbehalten

BILDNACHWEIS

*Berlin, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz,
Kunstabibliothek, Paulmann-Jungblut: Seite 51 u.r.*
*O. Braasch/LAD: Umschlag 1 (Detail), Seite 6, 7 o., 7 m.,
12, 13 o., 33 o., 42 o., 43 o., 51 o., 67 o.*
G. Eckstein/LAD: Seite 60 u.
F. Eger, Balingen: Seite 48 u., 49
*Frauenfeld, Copyright Kantonsbibliothek Thurgau:
Seite 8 o.*
M.Geiger/A. Zettler: Seite 61 u.
I. Geiger-Messner/LAD: Seite 61 o.
R. Gensheimer/LAD: Seite 22 o.
W. Hohl/LAD: Seite 7 u.
D. Jakobs/LAD: Seite 55 o.r., 55 u., 62, 63, 64 o., 64 m.
*Karlsruhe, Generallandesarchiv: Umschlag 1, Seite 1,
9 u., 21 u., 25, 59 u., 67 m., 67 u.*
Karlsruhe, Badische Landesbibliothek: Seite 21 o.
Joseph Keller, Reichenau: Seite 72 o.
*Theo Keller jr., Reichenau: Umschlag 3-4, Seite 14 o.,
29 o., 36, 42 u., 53, 54, 60 o.*
LAD: Seite 11 u.r., 23, 28, 29 u.
*LAD/Ref. für Bauforschung und Baudokumentation:
Seite 26 o., 45 u., 50, 56*
LAD/Ref. für Restaurierung: Seite 48 o.
*Landesvermessungsamt Baden-Württemberg, digitales
Orthofoto Az 180930-G (Grundlage): Seite 30, 31*
*B.S. Neuer, Karlsruhe (mit Nachträgen von E. Roth und
U. Porsche): Umschlag 5-6*
*F. Pilz/LAD: Umschlag 1, Seite 1, 9 o., 10, 11 o., 11 m.,
13 m., 13 u., 15, 16, 19, 20, 22 u., 23 u., 24 m., 26 u., 27,
34, 35, 38, 40 u., 43 u., 44, 47, 52 o., 65, 66, 68 u., 69,
71, 72 u.*
*U. Porsche, Heidelberg (nach Entwürfen von E. Roth,
B. Jenisch und P. Wichmann): Seite 70*
Reichenau, Gemeindeverwaltung: Seite 68 o.
*H.F. Reichwald/LAD: Seite 45 o., 51 u.l., 52 u., 57, 58,
59 o., 64 u.*
A. Rettich, Konstanz: Umschlag 1, Seite 1
*E. Roth/RP F, Ref.26 Denkmalpflege: Seite 8 u., 14 u.,
18, 24 o.*
RPF, Ref. 26 Denkmalpflege: Seite 32
*Manuela Schreiner, ALM Baden-Württemberg:
Seite 11 u.l.*
S. Schwab/LAD: Seite 40 o.
St. Gallen, Stiftsbibliothek: 17
B. Steiner/LAD: Seite 46
Trier, Stadtbibliothek: Seite 39, 55 o.l.
J. Wahl/LAD: Seite 33 u.
Württembergisches Landesmuseum Stuttgart: Seite 37
Th. Zoch, Konstanz: Seite 41 u.
J. Zoeldfoeldi/LAD, Seite 41 o.

Seite	
4	Grußwort
5	Vorwort

EINFÜHRUNG

6–7	Was ist eine UNESCO-Welterbestätte?
8–9	Welterbestätte „Klosterinsel Reichenau“
10–13	Reif für die Insel? – Das Kloster im See

DIE GESCHICHTE DES KLOSTERS

14–15	Klostergründung
16–18	Karolingisches Zeitalter – Das „Goldene Zeitalter“
19–21	Hohes Mittelalter – Das „Silberne Zeitalter“
22–23	Vom Spätmittelalter bis zur Säkularisation
24–25	Die Auflösung des Klosters und der Beginn der Denkmalpflege

MITTELZELL

26–29	Baugeschichte
30–31	Die archäologische Erforschung des Klosters
32–33	Die Mönche von der Reichenau
34–35	Walahfrid Strabo und der Klostergarten der Reichenau
36–37	Hermann der Lahme – ein Universalgenie
38–39	Buchkunst
40–41	Schatzkammer und Reliquienverehrung

NIEDERZELL

42–44	Baugeschichte
45–47	Denkmalpraxis im Wandel – Die Restaurierung der Restaurierung?
48–49	Steinrestaurierung: Chorschrankenplatten mit Flechtbandornamentik

OBERZELL

50–52	Baugeschichte
53–55	Der Wandmalereizyklus
56–59	Die Restaurierung – Ein Pilotprojekt der Denkmalpflege
60–61	Interdisziplinäre Zusammenarbeit

ERFORSCHEN-ERHALTEN-ERKLÄREN

62–64	Maßnahmen zum Erhalt
65–66	Erforschung und Vermittlung
67–69	Gesamtanlage und Entwicklungskonzept
70–72	UNESCO-Welterbestätte – was bedeutet das?

U7	Literatur
2	Impressum – Bildnachweis



Ingo Rust MdL

Liebe Leserinnen und Leser!

Die Klosterinsel Reichenau im Bodensee wurde im Jahr 2000 als zweites von heute vier Kulturdenkmälern in Baden-Württemberg von der UNESCO in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen. Der Gründungsakt dieses in seiner Gesamtheit einzigartigen geschichtlich-kulturellen Zeugnisses liegt im Dunkeln. Der Legende nach soll der Wanderbischof Pirmin im Jahre 724 auf Anweisung des fränkischen Hausmeiers Karl Martells, dem Großvater Karls des Großen, das Inselkloster gegründet und zunächst eine columbanisch-benediktinische Mischregel eingeführt haben – wann diese von der Benediktinerregel abgelöst wurde, bleibt ungewiss. Mit Abt Waldo (786-806) begann das goldene Zeitalter auf der Reichenau, die sich in karolingischer und ottonischer Zeit zu einem politischen und kulturellen Zentrum Europas etablierte. Weltberühmt ist der 829/30 unter Abt Heito I. entstandene St. Galler Klosterplan, der einzige erhaltene Architekturplan des frühen Mittelalters. Herausragenden Rang besitzen die Buchmalereien, die in ottonischer Zeit auf der Reichenau entstanden, und das Münster in Mittelzell mit seinem Westbau als Markusbasilika unter Abt Berno (1008-48). Einzigartig in ihrer Bedeutung sind die Monumentalmalereien an den Langhauswänden von St. Georg in Oberzell, die in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts geschaffen worden sind und zu den frühesten Zeugnissen dieser Art nördlich der Alpen zählen.

Es ist vor allem die Vielfalt von materiellen und immateriellen Faktoren sowie der überlieferte historische Gesamtorganismus, die den außergewöhnlichen Rang der UNESCO-Welterbestätte Klosterinsel Reichenau ausmachen und um die wir uns ganz besonders zu bemühen haben. Mit der Nominierung erteilte die UNESCO auch den Auftrag, für Schutz, Erforschung, aber auch für die Vermittlung des Welterbes Sorge zu tragen. Diesem Auftrag ist die vorliegende, der Klosterinsel Reichenau gewidmete Broschüre verpflichtet.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre und bleibende Eindrücke über die Klosterinsel Reichenau – das Weltkulturerbe im Bodensee.

Ingo Rust MdL

Staatssekretär im Ministerium für Finanzen und Wirtschaft
Baden-Württemberg, Oberste Denkmalschutzbehörde

Verehrte Damen und Herren!

Die Landesdenkmalpflege mit ihren verschiedenen Arbeitsbereichen und Spezialisten trägt seit langem zur Bewahrung der auf der Insel erhaltenen Bau- und Kunstdenkmale sowie auch der archäologischen Denkmale auf und im Umfeld der Insel bei. Mit Grundlagenarbeit zu deren Erforschung unterstützte sie den Antrag auf Eintragung in die Welterbeliste und sieht auch weiterhin in dem Bemühen um den Schutz und die Pflege dieses einzigartigen Kulturdenkmals einen landesweiten Schwerpunkt. In früheren Zeiten stand bei der denkmalpflegerischen Arbeit auf der Reichenau vor allem das Einzeldenkmal im Vordergrund. Nicht zuletzt mit der Ernennung der Reichenau zum UNESCO-Welterbe weitete sich der Blick auf die gesamte Insel als historische Kulturlandschaft in ihrer substanziellen, strukturellen und bildlichen Überlieferung. Gleichzeitig wurde deutlich, dass der Status eines Kulturdenkmals als UNESCO-Welterbe zu neuen und komplexen Herausforderungen geführt hat.

Die Klosterinsel Reichenau ist durch die Auszeichnung als Welterbestätte vermehrt zum Ziel von Besuchern geworden. Dabei gilt es einerseits den kulturhistorisch interessierten Touristen mit dem reichen Erbe vertraut zu machen und andererseits die Belastung der Kulturdenkmale so gering als möglich zu halten. Denn Bau- und Kunstdenkmale und ihre Ausstattungen unterliegen je nach Gebrauch und Nutzung einem Verschleiß, der den substanziellen Bestand gefährden kann. Besonders bedroht sind wertvolle historische Oberflächen wie etwa die Wandmalereien in der Georgskirche von Oberzell. Sie reagieren ausgesprochen sensibel auf bauphysikalische Einflüsse, ungünstige Klimaverhältnisse und auftretende raumklimatische Schwankungen.

Ein dauerhaftes Monitoring, die gezielte Nachsteuerung sowie die Bereitschaft, beschrittene Wege zur nachhaltigen Pflege des anvertrauten Schutzgutes stetig und gemeinsam mit dem Partnerfeld fortzusetzen, zählen zu den zentralen Anliegen der Landesdenkmalpflege in Baden-Württemberg.

Prof. Dr. Claus Wolf

Abteilungspräsident
Leiter des Landesamtes für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart



Prof. Dr. Claus Wolf



Die Insel Reichenau von Nordwesten. (2012)

UNESCO

Im Jahr 2000 wurde die Klosterinsel Reichenau in die Liste der UNESCO-Welterbestätten aufgenommen. Was aber verbirgt sich hinter diesem Begriff?

Bereits seit dem 19. Jahrhundert hatte es in Deutschland und ganz Europa Bestrebungen gegeben, in ihrem Bestand gefährdete Kulturgüter unter Schutz zu stellen. Diesen Bedarf machten die beispiellosen Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs überdeutlich. Um die friedliche Verständigung unter den Völkern dauerhaft zu sichern, wurden 1945 die UNO und als Unterorganisation die UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization) ins Leben gerufen. Doch den Anstoß für die UNESCO Welterbekonvention gab erst 1960 eine groß angelegte Hilfsaktion für die vom Bau des Assuan-Staudammes bedrohten Tempel von Abu Simbel und Philae in Ägypten. An der Rettung beteiligten sich damals 50 Länder weltweit und unterstrichen damit, dass der Erhalt bedeutender Kulturgüter nationale Interessen bei weitem übersteigt, vielmehr im Interesse der gesamten Menschheit liegt.



Organisation
der Vereinten Nationen
für Bildung, Wissenschaft
und Kultur



Klosterinsel Reichenau
Welterbe seit 2000

WELTERBEKONVENTION

In der am 16. November 1972 verabschiedeten „Convention for the Protection of the World Cultural and Natural Heritage“, kurz Welterbekonvention genannt, verpflichteten sich seither alle Unterzeichner – über geografische und kulturelle Grenzen hinweg – zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt. Natur- und Denkmalschutz werden somit nicht voneinander losgelöst betrachtet. Bis heute haben 190 Staaten weltweit die Konvention ratifiziert und sich außerdem zu gegenseitiger Hilfe und Zusammenarbeit bereit erklärt. Zu den ersten der mittlerweile 981 Welterbestätten in 160 Staaten gehören das historische Krakau, die Felsenkirchen von Lalibela in Äthiopien, die Galapagos-Inseln im Pazifik, der Yellowstone-Nationalpark und der Aachener Dom, der damit das erste deutsche Welterbe wurde.

WELTERBE IN BADEN-WÜRTTEMBERG

In Baden-Württemberg wurde 1993 die „Klosteranlage Maulbronn“ als erste der heute insgesamt vier Welterbestätten in die UNESCO-Welterbeliste eingetragen. Im Jahr 2000 folgten die „Klosterinsel Reichenau im Bodensee“, 2005 das Welterbe „Obergermanisch-Raetischer Limes“ und 2011 die „Prähistorischen Pfahlbauten um die Alpen“. Seit 2009 ist das Biosphärenreservat „Schwäbische Alb“ von der UNESCO anerkannt.

Ihnen allen ist ein „outstanding universal value“ gemeinsam, das heißt eine herausragende Bedeutung, deren wesentliche Kriterien die Einzigartigkeit, die Authentizität (historische Echtheit) und Integrität (Unversehrtheit) sind. Koordiniert durch das Welterbezentrum der UNESCO in Paris tritt alljährlich ein internationales, auf befristete Zeit gewähltes Komitee von delegierten Gutachtern zusammen, um einerseits neue Bewerbungen um Aufnahme in die Welterbeliste zu prüfen und andererseits zu kontrollieren, ob die einzelnen Länder, die bereits Welterbestätten haben, in ausreichendem Maß ihrer Verpflichtung zu Schutz und Erhalt nachkommen. Verstöße können zu einer Aberkennung des Titels führen. Regelmäßig muss detailliert Bericht erstattet werden über den aktuellen Zustand und ergriffene Maßnahmen. Seit einigen Jahren dient für jede Welterbestätte ein Managementplan als zentrales Planungsinstrument dazu, ein Leitbild für den adäquaten Umgang zu formulieren und im Einzelnen zu erläutern, wie der Schutz und die Pflege, aber auch die Nutzung und erfolgreiche Weiterentwicklung einer Welterbestätte aussehen soll. Außerdem erkannte man nach und nach die Bedeutung eines wirksamen Umgebungsschutzes rund ums Denkmal und fordert daher die Ausweisung so genannter Pufferzonen als vorbeugende Schutzmaßnahme.



Kloster Maulbronn, Anlage und Stadt 1993.



Aalen. Der Archäologische Park beim Limesmuseum im Luftbild.



Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen in Baden-Württemberg, Forschungstaucher bei der Arbeit in der Pfahlbaubucht von Sipplingen.

Weiterführende Informationen:
www.unesco.org
www.unesco.de
www.unesco-welterbe-pfahlbauten.de
www.palafittes.org
www.maulbronn.de
www.reichenau.de
www.limes-in-deutschland.de
www.biosphaerengebiet-alb.de



Aus der Chronik der Insel Reichenau des Heinrich Murer, nach 1627 (Frauenfeld, Thurgauische Kantonsbibliothek, Y 112). Norden liegt hier unten und alle beschrifteten Gebäude von links nach rechts stehen in Verbindung zum Kloster: Burg Schopflen, Oberzell, Mittelzell mit dem Alt Closter, der Pfarrkirche St. Johann und der Pfalz in der Mitte und ganz rechts die „undre Cell“ – Niederzell.

Der Klosterinsel Reichenau wurde der Welterbetitel verliehen, da sie in ihrer Gesamtheit ein einzigartiges geschichtlich-kulturelles Zeugnis darstellt. Die Reichenau war ein religiöses und auch politisch einflussreiches Zentrum von europaweiter Bedeutung im frühen Mittelalter. Mit ihrer besonderen, klar definierten geografischen Lage im Bodensee, dem Ensemble sehr gut erhaltener Baudenkmale und einer auf die klösterliche Zeit zurückgehenden landwirtschaftlichen Tradition bewahrte die Insel über die Jahrhunderte ihr gewachsenes Aussehen und vermittelt dies dem heutigen Besucher noch immer. Das Kloster, das bis 1757 die ganze Insel einnahm, ist eine von neun Anlagen des Benediktinerordens, die mit dem Welterbestatus ausgezeichnet wurden. Außergewöhnlich groß ist auf der Reichenau der Reichtum an historischer Bausubstanz, umfassenden archäologischen Befunden und (hand)schriftlicher Überlieferung. Der ottonische Malereizyklus in St. Georg stellt nördlich der Alpen die einzige so vollständig erhaltene Kirchengemälde aus der Zeit vor 1000 dar, und auch die beiden anderen Kirchen beherbergen qualitätvolle Wandmalereien. Zu Ruhm und Ehre gelangten nicht nur einzelne gelehrte Mönche wie Walahfrid Strabo oder Hermann der Lahme, sondern auch die Leistungen des Kunsthandwerks, die Werkstatt der Buchmalerschule und die wertvollen Bestände der Bibliothek. 2003 wurden ausgewählte Handschriften, die auf der Reichenau entstanden, in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen. Ungeachtet dieser bedeutenden Rolle für Wissenschaft und Forschung einst und jetzt ist die Insel ein Zuhause für ihre heute ungefähr 3 500 Bewohner geblieben, von denen eine große Zahl



Das Welterbegebiet beginnt bereits auf dem Festland bei der Kindlebildkapelle. Hier begruben Inselbewohner ihre ungetauft verstorbenen Kinder.



ihr Auskommen im überregional renommierten Gemüseanbau und im Tourismus verdient. Gleichzeitig sind jahrhundertealte religiöse Traditionen wie die Markusverehrung oder das Heilig-Blut-Fest bis heute lebendig. Naturnahe Uferbereiche und Schilfgürtel prägen das Erscheinungsbild der Insel, von der weite Teile unter Landschaftsschutz stehen. An mehreren Stellen entdeckte man im Flachwasserbereich Reste einer jungsteinzeitlichen Pfahlbausiedlung und mehrere mittelalterliche Schiffswracks.

Die Vielfalt von Faktoren bewirkte, dass der Gesamtorganismus der Insel als „Welterbestätte Klosterinsel Reichenau“ eingetragen wurde. Er beginnt bei der Kindlebildkapelle noch auf der Festlandseite des auf die Reichenau führenden Damms und umfasst die ganze Insel als kulturlandschaftliches Gefüge. Dazu gehören sämtliche Gebäude und Freiflächen einschließlich der Kulturdenkmale, der landwirtschaftlichen Flächen und Verkehrswege sowie der Uferzone. Aufgrund der natürlichen Gegebenheiten stellt der die Insel umgebende Gnadensee die von der UNESCO geforderte Pufferzone dar. Natur- und Landschaftsschutzgebiete bewahren den gegenüberliegenden Uferbereich am Festland in Deutschland und der Schweiz.

Die Landesdenkmalpflege mit ihren verschiedenen Arbeitsbereichen trägt seit langem zur Bewahrung des auf der Insel erhaltenen Kulturguts bei. Mit Grundlagenarbeit zu dessen Erforschung unterstützte sie den Antrag auf Eintragung in die Welterbeliste und sieht sich auch zukünftig verpflichtet, ihren Beitrag zu leisten, um dieses Erbe als wichtiges Schutzgut mit den dafür erforderlichen Maßnahmen zu erhalten. Eine regelmäßige, nachhaltige Betreuung der Klosterinsel ist darum neben der Erforschung die zweite Kernaufgabe denkmalpflegerischen Handelns. Die vorliegende Broschüre hat die Aufgabe, diese Aktivitäten und die Bedeutung der Insel einem breiteren Publikum näherzubringen.

Vom Festland aus – hier der Blick von der Strandpromenade in Allensbach hinüber nach St. Georg – dominieren das Bild der Insel noch immer die Kirchtürme und ein naturbellassener Ufersaum mit dem charakteristischen Schilfgürtel.



Schloss Windeck, „s' Bürgele“ wurde um 1400 als Gästehaus des Klosters am westlichsten Punkt der Insel erbaut. Der heutige Staffelgiebelbau stammt aus dem 17. Jahrhundert. Vignette aus dem Gemarkungsplan von 1707, Karlsruhe, GLA.



Eine Pappelallee säumt den Damm, auf dem man seit 1838 auf die Insel gelangt.

Mit dem Schiff, etwa der Personenfähre von Allensbach, erreichen heute nur noch verhältnismäßig wenige Besucher die Insel Reichenau. Seit 1838 verbindet ein aufgeschütteter Damm die größte Bodenseeinsel mit dem Festland. Die Pappelallee, die seit 150 Jahren entlang der Straße verläuft, macht die Anfahrt auch für die zahlreichen Auto- und Fahrradfahrer zum Erlebnis. Vorbei an der Ruine Schopflen empfiehlt sich als erstes der Weg hinauf zur Hochwart, der höchsten Erhebung auf der Insel, gut 40 m über dem normalen Seespiegel.

Von hier eröffnet sich ein schöner Rundblick über die umgebende Wasserfläche hinweg auf die gegenüberliegenden Ufer: von Allensbach im Norden über die Halbinseln Mettnau und Höri im Westen zum Abfluss des Rheins und dem Schweizer Seeufer im Süden, bis hin nach Konstanz im Osten.

Die Insel ist Teil eines vom Rheingletscher im Untersee abgelagerten Moränenrückens, der am Ende der letzten Eiszeit wegen des etwa 5 m höher liegenden Seespiegels weit weniger aus dem Wasser ragte. Der im Westen gelegene Ort Niederzell und auch die im Osten liegende Ruine Schopflen befanden sich abgetrennt auf eigenen kleinen Inseln. Bei extremem Niedrigwasser ließ sich das Festland zu Fuß erreichen. Besonders auf weit vorspringenden Landzungen lassen Fundobjekte aus Feuerstein, Keramik und Bronze auf temporär benutzte vorgeschichtliche Lager- und Siedlungsplätze schließen.

Beim Überblick von der Hochwart aus über die 4,5 km lange und 1,5 km breite Reichenau sieht man zuerst das Münster St. Maria und Markus, die Keimzelle des frühmittelalterlichen Klosters am Nordufer der Insel. Südlich davon entstand im Verlauf der Jahrhunderte die weltliche Siedlung Mittelzell, die den Hauptort der Insel darstellt. Ebenfalls am wettergeschützten Nordufer



Das 1838 erbaute Teehaus ließ der Forscher Geheimrat Eugen von Seyfried auf der Hochwart, dem höchsten Punkt der Insel erbauen. Zur Sachgesamtheit des Denkmals gehören auch die Akazien und das Kreuzifix.



gelegenen, fallen die Türme der beiden anderen Stiftskirchen ins Auge, Niederzell im Westen und Oberzell im Osten. Das übrige Landschaftsbild wird bestimmt von einer Mischung aus Streusiedlungen, Weinbergen und parzellierten Gemüsegeldern. Auch einzelne Schilfflächen fallen ins Auge – vor allem aber dominieren die im Sonnenlicht strahlenden Dachflächen der Gewächshäuser.

Was aber bedeutete die Insellage zur Gründungszeit des Klosters? Dass sie nicht ganz zufällig gewählt worden sein kann, belegt eine ganze Reihe früh- und hochmittelalterlicher Konvente – wie etwa Herrenwörth und Frauenwörth im Chiemsee, das Damenstift Buchau im damals noch nicht abgesenkten Federsee, die Klosteranlage auf der Petersinsel im Bielersee oder auch das Kloster Säckinggen auf einer zwischenzeitlich verlandeten Rheininsel.

Inseln sind zu allen Zeiten klar umrissene Orte gewesen, die nicht ganz risikofrei und nur mit dem Boot erreichbar waren und demjenigen, der die Überfahrt gemeistert hat, Einsamkeit und Abgeschiedenheit versprochen. Der Anblick über die Wasserfläche hinweg schafft bis heute Distanz und übt gleichzeitig eine magische Anziehungskraft aus. Dort mag es – wie nirgends sonst – gelingen, sich aufs Wesentliche zu konzentrieren. Auch den neu angekommenen Mönchen muss es um die Entsagung von der materiellen Welt gegangen sein, um eine Bewährungsprobe „in extremis“, in der Wildnis am Rande der christlichen Gemeinschaft, die im Reich der Alamannen das Heidentum noch nicht lange hinter sich gelassen hatte. Die Aufgabe der Klosterbrüder bestand darin, die Insel in einen „blühenden Garten Eden“ zu verwandeln – ganz konkret und auch geistig – und damit das



Mit den knapper werdenden Fischbeständen ging auch die Zahl der Berufsfischer stark zurück.

Hochauflösende Scans von erhaltenen hölzernen Wrackteilen eines mittelalterlichen Schiffes aus dem Bodensee, die am Computer virtuell wieder zusammengesetzt werden können. Im Flachwasser der Reichenau wurden in den letzten Jahren mehrere mittelalterliche Schiffswracks gefunden.



Die Benutzung von Fischerbooten geht bis in die Gründungszeit des Klosters zurück. Hier ein Rekonstruktionsversuch des mittelalterlichen Schiffes vom Kippenhorn bei Immenstaad im Maßstab 1:10 (Idee und Modellbau: D. Hakelberg).



Das äußerste Ende der Halbinsel Mettnau vor Radolfzell (im Bild oben) scheint dem westlichen Teil der Reichenau (Niederzell) beinahe „entgegenzukommen.“ Beide liegen auf einem verbindenden Moränenrücken.



Sechs Landungsstege sind dem Kloster in Mittelzell vorgelagert und dienen heute als Bootshafen für Wassersportler und als Fähranleger hinüber nach Allensbach. Der frühmittelalterliche Hafen befand sich an der Stelle des dreieckigen Wiesenstücks unmittelbar unterhalb des Klosters.

Kloster zu einer Keimzelle zu machen von großer Strahlkraft für den sich ausbreitenden neuen Glauben. Dieser half auch den neuen fränkischen Machthabern, ihre Herrschaft im alamannischen Gebiet zu festigen. Dass umgekehrt die Insel eine natürliche Schutzlage gegenüber etwaigen Angreifern bot, wird ebenfalls eine Rolle gespielt haben. Der reiche Fischbestand quasi vor der Haustür hatte einen bedeutenden Anteil am Speiseplan der Mönche, denen laut der im frühen 9. Jahrhundert eingeführten Benediktsregel ohnehin der Genuss vierbeiniger Tiere untersagt war.

Die Schifffahrt bildete eine ganz wesentliche Grundlage für das Gedeihen des Konvents. Hing besonders anfangs die Versorgung mit dem Lebensnotwendigen per Schiff von den Besitzungen auf dem Festland ab, so wurde bald der Wasserweg mehr und mehr zu einem entscheidenden Wirtschaftsfaktor. Auf ihm verlief der Austausch von Gütern wie auch der Transport von Personen einigermaßen schnell, sicher, günstig und bequem. Die zur Reichenau gehörenden Marktorte waren Allensbach, Radolfzell und später auch Steckborn. Und auch überregional profitierte die Reichenau von ihrer günstigen Lage an Fernverkehrsstraßen zu Wasser und zu Lande, die in West-Ost-Richtung entlang des Rheins verliefen und südwärts über Arbon nach Chur und über die Bündner Pässe nach Oberitalien führten. Zoll- und Fähreinnahmen waren wohl nicht unerheblich und neben die religiöse und politische Bedeutung des Klosters trat seine wirtschaftliche Macht. Optisch herausgehoben mitten im See und mit den Glocken auch akustisch vernehmbar machte die Reichenau auf sich als Stätte des Glaubens, der Bildung und des Handels aufmerksam und beanspruchte eine dementsprechende Geltung.



Zu Klosterzeiten betrug die Weinbaufläche auf der Reichenau etwa 200 Hektar, kam aber zu Beginn des 20. Jahrhunderts nahezu zum Erliegen. Heute gedeihen rund um die Hochwart auf knapp 20 ha Müller-Thurgau, Blauer Burgunder, Grauburgunder, Kerner und Gutedel.



Über die Landesgrenzen hinaus genießt die Reichenau einen Ruf als „Gemüseinsel.“ Ein großer Teil des Ertrags wird in Gewächshäusern erzeugt.

Das Bild veranschaulicht die Gründungslegende und zeigt die Ankunft des Heiligen Pirmin von Süden(!). Die Bildmitte nimmt die ummauerte Klosteranlage mit der im 19. Jh. abgebrochenen Abtspfalz und der Pfarrkirche St. Johann ein. Direkt am Hafen steht das „Hohe Haus“, am linken Bildrand sind die Ruine Schopflen und St. Georg in Oberzell, am rechten Bildrand St. Peter und Paul in Niederzell zu erkennen. Tafelgemälde, 1624, Mittelzell, Münsterkirche.



Mittelzell, Das „Hohe Haus“ ist ein Fachwerkbau aus dem 17./18. Jahrhundert. Es befindet sich im Orts- teil „Im Weiler“ und stand ursprünglich nahe des Landungsstegs, vgl. Pirminbild.



In unmittelbarer Nähe zum Gnadenseeufer wurde der Gründungsbau des Klosters errichtet.

Der Legende zufolge wagten im Jahr 724 der Wanderbischof Pirmin und 40 seiner Glaubensbrüder die Überfahrt über den Gnadensee, um auf der Insel Reichenau ein Kloster zu gründen. „Ihr neues Domizil war mit undurchdringlichem Dornengestrüpp überwuchert und musste durch Rodung erst bewohnbar gemacht werden. Außerdem floh eine so große, schreckliche Brut von grässlichen Würmern vor den Neuankömmlingen ins tiefe Wasser auf der anderen Seite der Insel, dass sie drei Tage lang die Oberfläche des Sees bedeckte.“ Soweit die Legende. Tatsächlich fehlen für die damalige Zeit verlässliche schriftliche Quellen in Form von Urkunden und auch die Lebensgeschichte Pirmins liegt weitgehend im Dunkeln. Bekannt ist, dass Pirmin Wandermönch und der erste Abt der Reichenau war. In der sich verschärfenden Auseinandersetzung zwischen Franken und Alamannen bestand seine Arbeit auch in der heiklen Aufgabe, eine Erweiterung des fränkischen Stammesgebiets zu unterstützen. Nach nur drei Jahren auf der Reichenau musste Pirmin aus politischen Gründen weiterziehen. Auf seiner weiteren Wanderschaft wirkte er als Vorsteher am Ausbau des Klosterlebens in anderen Klöstern wie etwa Murbach im Elsass oder auch in Hornbach in der Pfalz mit, wo er um 753 starb. Doch scheint es – auch angesichts seiner recht kurzen Aufenthaltsdauer auf der Insel – nur schwer vorstellbar, dass Pirmin tatsächlich mit Rodungsarbeiten seine Aufgabe begann. Wahrscheinlicher ist, dass die Reichenau von ihrem vorausgehenden Besitzer, dem Alamannen Sintlaz, bereits urbar gemacht worden war. In einem königlichen Immunitätsdiplom von 815, das die Rechte der Mönchsgemeinschaft absicherte, wird das Kloster noch immer als „Sintleozesavia“ bezeichnet, während wohl die Karolinger die Umbenennung in „Augia dives“, die reiche Aue, veranlasst hatten. Sie waren es wohl letzten Endes auch, die die Klostergründung



Die bunte Wiese befindet sich an der Stelle einer verlandeten Bucht, wo die erste Hafenanlage der Mönche direkt an den klösterlichen Wirtschaftstrakt grenzte.

ermöglichten, obwohl unklar bleibt, welchen Anteil der fränkische Hausmeier Karl Martell und auch der mit den Franken sympathisierende alamannische Herzog Lantfrid daran hatten. Der Bodenseeraum als zentral gelegene Landschaft im westlichen Europa stand im besonderen Interesse der Karolinger. In jener Zeit dehnten sie ihren Einflussbereich besonders stark nach Osten aus. Im Zuge dessen entstand ein ganzes Netz von Klöstern, die sich ihren fränkischen Herren gegenüber nicht nur zum Gebet, sondern auch zu Steuerabgaben und Kriegsdienst verpflichteten. Zum einen lag die Reichenau auf alamannischem Stammesgebiet, das es weiter zu missionieren galt und zum anderen stellte der Bodensee eine wichtige, zügig zu benutzende Verkehrsverbindung auf dem Weg über die Alpen nach Oberitalien dar. Bereits das erste, noch aus Holz gebaute Kloster muss bemerkenswerte Ausmaße gehabt haben. Es lag auf einer im Hang angelegten Plattform in unmittelbarer Nähe zum Seeufer und nur wenige Meter über dem Wasserspiegel. Eine Quelle sorgte für Frischwasser. Die Klausurgebäude befanden sich – im Gegensatz zu heute – im Norden und schlossen in Richtung Seeufer an die hölzerne, noch im 8. Jahrhundert in Stein ersetzte Saalkirche St. Maria an. Archäologische Grabungen zeigten, dass eine im Lauf der Zeit verlandete Bucht einen natürlichen Hafen bildete. Darüber hinaus wurden beim Bau eines Regenrückhaltebeckens 1982 Überreste eines Kastendamms aus Holz gefunden, der im Mittelalter der Hafengebiefestigung gedient hatte. Heute deutet das unbebaute dreieckige Wiesengrundstück vor der als Seniorenheim genutzten „Fugger-schen Kanzlei“ die ungefähre Lage der mittelalterlichen Schiffslände an. Hier befand sich der Wirtschaftstrakt des Konvents, von wo aus auf kurzem Weg der Transport von Lebensmitteln und Gütern aller Art vom und zum Kloster bewerkstelligt werden konnte. Dafür nahm man offenbar die alle paar Jahre auftretende Überflutung der tiefer liegenden Teile des Konvents in Kauf.

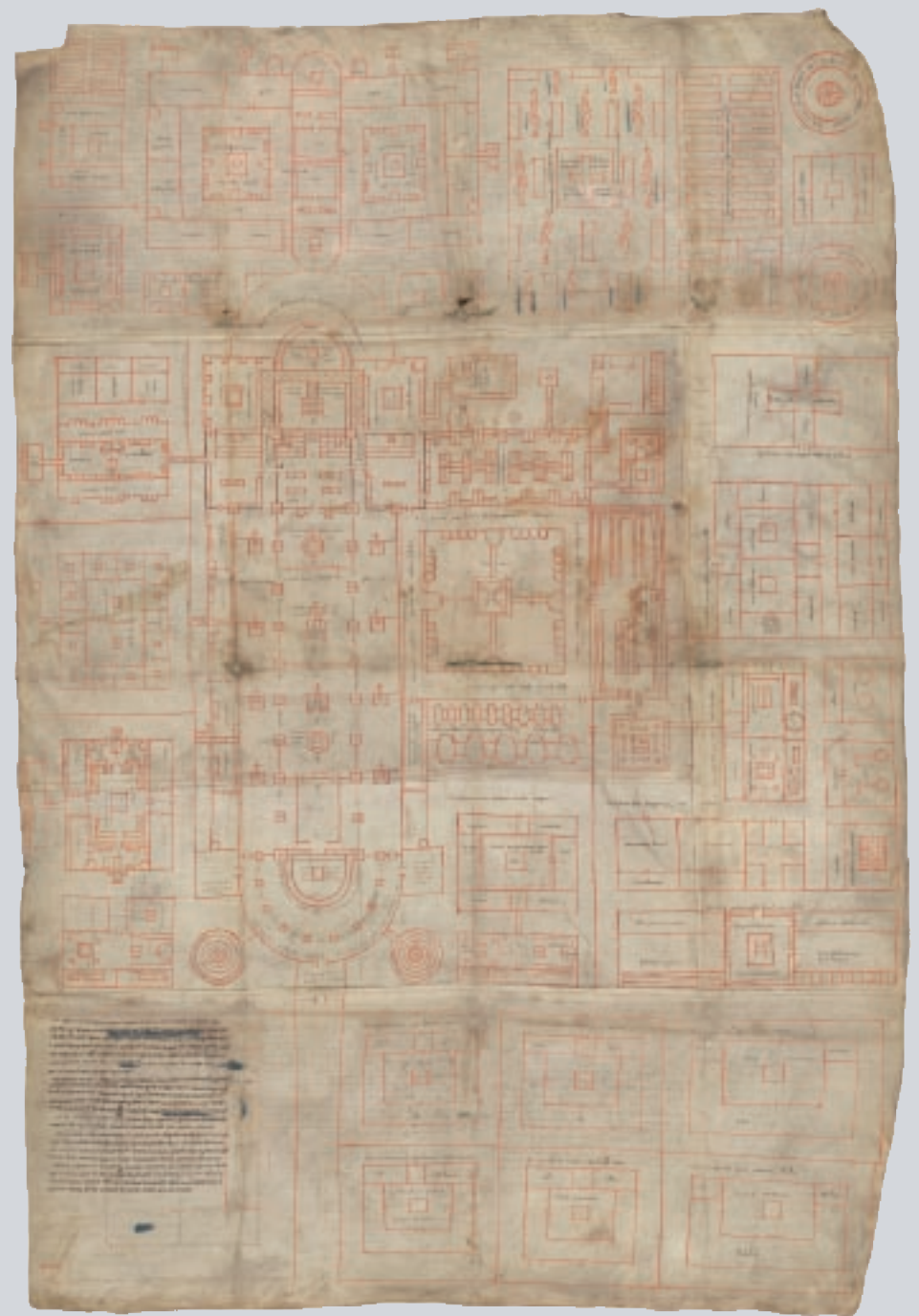


Mittelzell, Münster St. Maria und Markus. Blick in die 816 geweihte karolingische Vierung, die das quadratische Grundmodul für den Grundriss der Kreuzbasilika vorgab.



Im späten 9. Jahrhundert erkannte man in den 830 über Venedig auf die Reichenau gekommenen Reliquien diejenigen des Evangelisten Markus.

Obwohl der erste Abt Pirmin aufgrund politischer Auseinandersetzungen die Reichenau nach kurzer Zeit wieder verlassen musste, entwickelte sich das Kloster dynamisch weiter. Für mehrere Jahrzehnte waren die Reichenauer Äbte in Personalunion zugleich die Bischöfe von Konstanz, und schon vor 746 wurde der Ausbau von Kirche und Konvent in Stein begonnen. Begünstigt durch großzügige Schenkungen aus alamannischen Adelskreisen vermehrte sich der klösterliche Besitz rasch, und immer mehr Mönche traten dem Inselkloster bei. Bald hatten die Bibliothek und das Skriptorium überregionale Geltung erlangt. Hier entstanden die berühmten althochdeutschen Glossen, volkssprachliche Anmerkungen zu biblischen Texten, die für die sprachgeschichtliche Forschung bis heute von zentraler Bedeutung sind. Unter den Äbten Waldo (786-806) und Hatto I. (806-823) wurde das Kloster Reichenau eine der bedeutendsten und einflussreichsten Abteien im Reich Karls des Großen. Der Herrscher berief Abt Waldo als Erzieher seines Sohns Pippin nach Verona. Hatto war zunächst Klosterschüler auf der Insel gewesen, ehe er Bischof von Basel wurde und schließlich 806 die Nachfolge seines Lehrers Waldo als Abt der Reichenau antrat. 811 reiste er zusammen mit dem langobardischen Graf Aio in einer Gesandtschaft nach Byzanz, um dort im Oströmischen Reich – zunächst erfolglos – die Anerkennung der Kaiserwürde Karls des Großen zu erwirken. Die nach 806 neu erbaute Klosterkirche erhielt vermutlich als erste der westlichen Welt eine „ausgeschiedene Vierung“, ein Vierungsquadrat nach byzantinischem Vorbild, das der Baumeister als Grundmuster für die kreuzförmige Baugestalt einsetzte. Hatto nahm überdies 816 an der Reformsynode in Aachen teil, wo unter Karls Sohn, Ludwig dem Frommen, eine offizielle, überall im Reich gültige Fassung der Benediktsregel ausgegeben wurde.



Der Sankt Galler Klosterplan wurde um 827 auf der Reichenau unter dem Exabt Hatto I. und dem Bibliothekar Reginbert für Abt Gozbert von St. Gallen mit Mennigefarbe auf Pergament gezeichnet. St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 1092.

Hatto ließ eine Abschrift dieser Regel anfertigen und noch einmal zehn Jahre später entstand in Anschauung der Reichenauer Klostergebäude und im dortigen Skriptorium der weltberühmte St. Galler Klosterplan als Idealplan eines mittelalterlichen Klosters.

In Hattos Amtszeit fällt außerdem die Gründung des Niedertzeller Stifts, das Bischof Eginon von Verona errichten ließ. 799 konnte die Kirche „St. Peter“ geweiht werden und wurde dem betagten Geistlichen alamannischer Herkunft nur drei Jahre später zur Grablege.



Mittelzell, Ostwand des älteren Klausurwestflügels, die im Erdgeschoss weitgehend zum ersten steinernen Gebäude aus dem 8. Jahrhundert gehört. Im Inneren des Gebäudes fanden sich Überreste einer Unterbodenheizung.

Mit den theologischen, wissenschaftlichen und poetischen Schriften von Walahfrid Strabo, die ebenfalls in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts entstanden, erreichte die damals mit mehr als 400 Bänden enorm umfangreiche Bibliothek Berühmtheit im ganzen Reich. Um 830 gelangten – unmittelbar nach der Translation aus Alexandria – die Gebeine des Heiligen Markus aus Venedig unter einem Tarnnamen auf die Reichenau. Um für die Reliquien eine würdige Ruhestätte zu schaffen, wurde in Mittelzell das Westquerschiff, die so genannte Markusbasilika erbaut. Als 888 der Urenkel Karls des Großen, Karl der „Dicke“ starb, setzte man ihn auf seinen Wunsch hin im Münster in Mittelzell bei. Sein Nachfolger, König Arnulf von Kärnten, ernannte Abt Hatto III. (888-913) im Jahr 891 zum Erzbischof von Mainz und machte ihn damit gleichzeitig zum Reichskanzler. Doch blieb Hatto der Reichenau verbunden und gründete wohl 896 die Georgskirche in Oberzell. Er hatte anlässlich der Kaiserkrönung Arnulfs von Papst Formosus in Rom das Georgshaupt und weitere Reliquien überreicht bekommen. Damit war bereits am Ende des 9. Jahrhunderts der sakrale Ausbau der Klosterinsel auf einem ersten Höhepunkt angekommen. Die freien Flächen der klimatisch begünstigten Insel wurden großenteils landwirtschaftlich genutzt, wobei dem Anbau von Wein als besonders wertvollem und begerhtem Produkt ein hoher Stellenwert zukam. In dieser Zeit begann sich das Erscheinungsbild der Klosterinsel – die heute als so charakteristisch erachtete Kulturlandschaft – auszuprägen.



Hatte es im Kloster Reichenau im 9. Jahrhundert durchweg deutlich mehr als hundert Mönche gegeben, so begannen nun die Zahlen stetig abzunehmen. Doch waren dafür nicht, wie etwa in St. Gallen, kriegerische Auseinandersetzungen mit ungarischen Reiterscharen die Ursachen, vielmehr wurden inzwischen nur noch Angehörige des hohen Adels in das Inselkloster aufgenommen. Die ottonischen Herrscher, deren Kaisertum 972 in Byzanz anerkannt wurde, begünstigten die Reichenau mit zahlreichen Privilegien und umfangreichen Schenkungen. So musste die Reichenauer Geistlichkeit, wenn sie in kaiserlichem Auftrag auf dem Weg zum Papst nach Rom war, keine Nacht auf fremdem Territorium verbringen, allerdings im Gegenzug politische und auch militärische Unterstützung versprechen. Hinzu kam das durch Otto III. verliehene Münzpräge- und Marktrecht, das die Reichenau in den Kreis der drei angesehensten Reichsabteien erhob. Unter dem Abt Witigowo (985-997) setzte auf der Insel rege Bautätigkeit ein. Neben dem Umbau des Münsters in Mittelzell wurde die Kapelle St. Pelagius und vor allem die mächtige „Abtspfalz“ gebaut, die leider beide nur noch als archäologische Zeugnisse vorliegen. Dafür beeindruckt nicht zuletzt dank einer richtungweisenden Restaurierung bis heute der einzigartige, nahezu vollständig erhaltene Wandmalereizyklus in Oberzell, der in acht großformatigen Bildszenen Wundertaten aus dem Leben Jesu darstellt. Stilistische und ikonografische Parallelen dazu finden sich in den etwa zeitgleich um die Jahrtausendwende

Übergang vom Langhaus zum Westquerschiff, der 1048 geweihten „Markusbasilika.“ Detail mit charakteristischem Farbwechsel der gemauerten Steine.

Die so genannte „Witigowsäule“ am Eingang ins südliche Seitenschiff stammt aus dem Kirchenbau des 10. Jahrhunderts und wurde vor 1048 wiederverwendet.



Mittelzell, Münster: Blick durchs Langhaus ins Westquerhaus und in die Westapsis mit dem gotischen Markusaltar.

entstandenen illuminierten Handschriften der weltberühmten so genannten „Reichenauer Malschule“. Das Skriptorium auf der Klosterinsel war damals eines der größten und einflussreichsten in ganz Europa. Die für den „Export“ produzierten Codices zählen heute zu den Glanzlichtern von Bibliotheken auf der ganzen Welt. Aus Sorge, Witigowo könne das Kloster durch seinen Baueifer in

den Ruin treiben, zwang man den Abt zur Abdankung. Doch setzte sich der sakrale Ausbau der Insel mit zahlreichen Kirchen und Kapellen, teils als Grablegern für die Mönche, noch eine Zeit lang fort. Um 1000 wurde die im 19. Jahrhundert abgebrochene dritte große Stiftskirche St. Adalbert gegründet und unter Abt Berno (1008-1048) wurde im Münster das monumentale romanische Westquerhaus mit seinen zweifarbigen Bogenlaibungen gebaut. Dieser Abt und der Mönch Hermann der Lahme (1013-1054) traten zudem durch große wissenschaftliche Verdienste in Erscheinung. Ab der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts war die große Blütezeit der Reichsabtei Reichenau vorüber und fortan fielen die kulturellen und auch wirtschaftlichen Leistungen des Inselklosters bescheidener aus. Reformbestrebungen, zu den alten benediktinischen Mönchsidealien zurückzukehren, setzten sich nicht durch, stattdessen suchte man an der alten Exklusivität festzuhalten. Dafür bestimmten die überwiegend weltlichen Inselbewohner zunehmend das Leben auf der Reichenau. Die drei Pfarrensprengel Mittelzell mit St. Johann, Ober- und Niederzell gewannen an Kontur. Kanoniker oder Stiftsherren versahen Pfarrdienste für die steigende Zahl von Fischern, Bäckern, Köchen, Tuchwalkern und Rebbauern.



Dedikationsbild von 994/996 zu einem Preisgedicht, das der Dichter Purcharde (kniend in der Mitte unten) für Abt Witigowo (zur Rechten der Gottesmutter und begleitet von seinem Konvent) verfasste. Zur Linken der Gottesmutter steht Abt Pirmin, der Klostergründer, und links unten befindet sich die Personifikation der Insel Reichenau mit der Kirche auf ihren Schultern. Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Cod. Aug. perg. XXV, fol. 72r.

Mittelzell; Das Pfalzgebäude Abt Diethelms von Castel, damals Residenz des bischöflichen Obervogts; daneben die Stiftskirche St. Pelagius; ganz rechts die Pfarrkirche St. Johann: Gemarkungsplan von 1707, Detail. Karlsruhe; Generallandesarchiv, H Reichenau 1.





Mittelzell; Fürstbischof Jakob von Fugger ließ bis 1611 ganz neue Klausurgebäude auf der Südseite der Kirche errichten. Sie gehören zu den frühesten erhaltenen Klosteranlagen der Renaissance. Herrenhäuser am oberen Bildrand.



Mittelzell; Das um 1200 erbaute Ammannhaus mit seinem Fachwerkaufbau aus der Zeit um 1500 wurde früher als Rathaus für das Klosterdorf genutzt und ist heute ein Museum.

und zeigte sich bei der weltlichen Dorfgemeinde für deren Unterstützung erkenntlich, indem er ihr zu Steuervergünstigungen und einem eigenen Hafen am Südufer („Stedin“) verhalf. Bereits 100 Jahre zuvor waren die „Bürger“ mit einem Marktrecht privilegiert worden und für den „Marktrichter“, den Ammann, hatte man ein Dienstgebäude gebaut, das später als Rathaus diente. Bis heute markiert das spätmittelalterliche Ammannhaus an der Ergat, dem Dorfanger mit der Gerichtslinde, das Zentrum der Siedlung Mittelzell. Dennoch blieb die Reichenau bis zur Säkularisierung eine „heilige Insel“, auf der keine Blutstrafen vollzogen werden durften und ungetaufte Kinder nicht bestattet wurden.

Das Kloster erlebte einen neuen Aufschwung dank der Besetzung des Abtsstuhls mit Friedrich von Wartenberg (1427-1453) durch Papst Martin V., der während seiner zeitweiligen Teilnahme am Konstanzer Konzil auf der Reichenau abgestiegen war. Erstmals gestattete Abt Friedrich Bürgerlichen die Aufnahme in den Konvent, was sich in steigenden Zahlen von Mönchen äußerte. Zudem wurde der eigentliche Klosterbezirk mit einer Umfassungsmauer umgeben. Doch führten die meist beengte finanzielle Lage des Klosters, der ständige Zwist zwischen Abt und Mönchen

Ein verheerender Brand 1235 in den Konventsgebäuden und der Kirche beendete das gemeinschaftliche Leben in den bisherigen Räumlichkeiten des Klosters. Die verbliebenen sieben Mönche zogen in die „Herrenhäuser“ gegenüber der Kirche. Als erste große Reparaturmaßnahme wurde der hölzerne Dachstuhl errichtet, dessen Rundtonne an einen Schiffsrumpf erinnert und bis heute die Besucher beeindruckt. Weitere große Maßnahmen wurden in Oberzell im 14. Jahrhundert durchgeführt. Es kam dort zu umfangreichen Umbauten, und die Stiftskirche erhielt ein Geläut aus drei Glocken, die heute die ältesten erhaltenen in Süddeutschland sind. Zu einer wirtschaftlichen Blüte trug der vom Konvent wegen seiner niederadligen Herkunft angefeindete Abt Diethelm von Castel bei. Zunächst hatte er in Steckborn Zuflucht suchen müssen



Die Heilig-Blut-Reliquie war 925 als Stiftung auf die Reichenau gelangt, musste aber vor den schwedischen Truppen im Dreißigjährigen Krieg im Schwarzwald in Sicherheit gebracht werden. Hier ist die feierliche Rückführung am 26. Mai 1738 dargestellt. Gemälde, Mittelzell, Münster.

und Begehrlichkeiten von Seiten der Konstanzer Fürstbischöfe schließlich dazu, dass 1540 das Kloster Reichenau als Priorat in das Hochstift Konstanz einverleibt wurde. Außer der Bestimmung, dass höchstens zwölf Mönche auf der Insel leben sollten, hatte diese grundlegende Änderung allerdings kaum Konsequenzen. Vielmehr bemühten sich die Konstanzer Bischöfe sehr um das traditionsreiche Kloster und seine wertvolle Ausstattung. Der Chor des Mittelzeller Münsters wurde eingewölbt und unter Fürstbischof Jakob Fugger entstanden – im Stil der Frührenaissance – bis 1611 neue Klausurgebäude auf der Südseite der Kirche. Heute sind darin die Gemeindeverwaltung und der Winzerverein Insel Reichenau eG und im rückwärtigen Teil der Winzerkeller untergebracht. Zur heutigen Gesamtwirkung trägt außerdem die Kanzlei unterhalb der Kirche bei; sie wird inzwischen als Seniorenheim genutzt und steht an der Stelle des frühmittelalterlichen Wirtschaftstrakts, der – wie beschrieben – unmittelbaren Zugang zum Hafen hatte. Doch war diese Blütezeit nicht von Dauer und das Kloster konnte seine alte Bedeutung nicht mehr wiedererlangen. Andererseits gewannen im Laufe der Zeit die wertvollen Reliquien und die jahrhundertealte Tradition ihrer Verehrung zusehends an Gewicht. So erstarkte die Wallfahrt nach der Rückkehr der Heilig-Blut-Reliquie 1737/38, die man vor den Wirren des Dreißigjährigen Krieges im Schwarzwald in Sicherheit gebracht hatte. 1757 wurden die letzten Mönche wegen des immer wieder aufflackernden Streits mit den Fürstbischöfen von Konstanz um die rechtliche Stellung des Klosters zum Verlassen der Insel gezwungen. Man ersetzte sie durch auswärtige Klosterbrüder, die nun den Chordienst versahen. In den Stiftskirchen erfolgten Umbauten im Zeitgeschmack des Barock.



Unter Abt Friedrich von Wartenberg (1427-1453) wurde das Kloster ummauert, um es vor dem Leben und Treiben der weltlichen Gemeinde abzuschirmen.

Mittelzell, Witigowostraße 9; Das barocke Rebbauernhaus mit Walmdach gehört zu den für die Insel typischen Bauten in Streulage. Im Erdgeschoss liegt der „Weinkeller“, auch Trottenraum genannt.

Weinetikett des Winzervereins Insel Reichenau e.G. Die Insel stellt das südlichste Weinanbaugebiet Deutschlands dar.



Mittelzell, Friedhof; Im Bereich des heutigen Gemeindefriedhofs sind die Überreste der 1812 abgebrochenen Pfarrkirche St. Johann erhalten. Hier eine dreiteilige Säule mit einfachem Kapitell.

Die Säkularisierung 1803-1805 brachte das endgültige Aus für die geistliche Herrschaft auf der Insel. Das Klostergut gelangte in badischen Staatsbesitz, fortan gab es nur noch eine weltliche Gemeindeverwaltung auf der Reichenau. Aus Kostengründen ließ man zahlreiche Kirchen und Kapellen abbrechen, darunter St. Johann, St. Adalbert, St. Pelagius und sogar die Pfalz, die bislang als Verwaltungsgebäude gedient hatte. Die Bauern und Fischer, die abgesehen von dem Ort Mittelzell in locker über die Insel verteilten Gehöften gelebt und seit vielen Jahrhunderten im Dienst des Klosters gestanden hatten, konnten nun Grund und Boden kaufen. Den Klosterkeller nutzten die Winzer für ihre Zwecke und schlossen sich 1896 zu einer Genossenschaft zusammen.

In der zweiten Jahrhunderthälfte sorgten die Dampfschiffahrt und die Bahnhaltepunkte Reichenau-Festland und Allensbach dafür, dass immer mehr Ausflügler übers Wasser oder den 1838 angelegten Damm auf die Insel strömten. Ab 1879 lockten die freigelegten Wandmalereien in Oberzell immer mehr Bildungsbeflissene auf die Insel. Während der schönen Jahreszeit gesellten sich außerdem viele Künstler dazu, die die besonderen Lichtverhältnisse in ihren Bildern einzufangen versuchten.



Mittelzell, Detail aus dem Gemarkungsplan von 1707. Während die Bebauung mit der Klosteranlage und den Herrenhäusern entlang der Burgstraße weitgehend erhalten blieb, wurden die Kirchen St. Johann, St. Pelagius und die Abtspfalz (am oberen Bildrand) abgebrochen.

Zu spät kam dieses große Interesse freilich für die abgerissenen Bauwerke. Doch brachte gerade deren Verlust – wie er flächendeckend auch in Frankreich im Zuge der Französischen Revolution zu beklagen war – einen Prozess der Besinnung in Gang. Dieser wurde verstärkt durch die Befreiungskriege gegen Napoleon, die in der Bevölkerung eine vaterländische Begeisterung, verbunden mit einer Idealisierung der deutschen Vergangenheit, hervorriefen. So verfasste Karl Friedrich Schinkel 1815 in Preußen sein „Memorandum“ über die Notwendigkeit eines staatlichen Schutzes der Denkmale sowie deren Inventarisierung. Allerdings dauerte es noch bis 1853, ehe August von Bayer zum „Conservator der Kunstdenkmale“ im Großherzogtum Baden ernannt wurde.

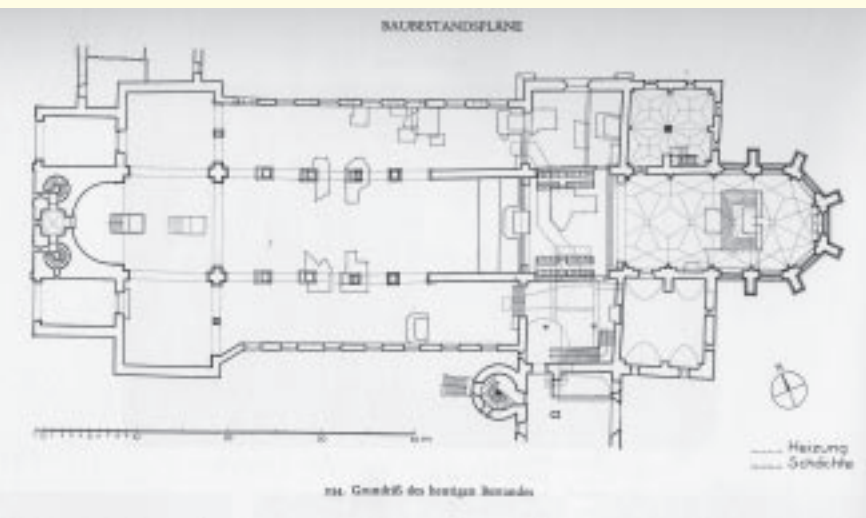
Dieser hatte zuvor bereits in seiner Funktion als Gründer und Direktor des Badischen Altertumsvereins aktive Denkmalpflege betrieben. Dass es sich dabei um keine leichte Aufgabe handelte, beweisen seine Aufforderungen zur Mithilfe an das Finanzministerium, das Erzbischöfliche Ordinariat und den evangelischen und katholischen Oberkirchenrat. In den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts brachte Bayers Nachfolger Franz Xaver Kraus die ersten Bände der „Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden“ heraus, die systematisch den Bestand an Kirchen, Kunstschätzen, profanen Bauwerken und oberirdisch sichtbaren archäologischen Denkmälern erfassten. Auf dem Siegel des badischen „Altertumsvereins für das Großherzogtum Baden“ hält die Personifikation Badens zwei Schilde, die als Devise die Worte tragen „ich fursch“ „und erhalt“. „Forschen und Erhalten“ sind bis heute die Hauptaufgaben der Denkmalpflege, daran hat sich in über 160 Jahren nichts geändert.



Siegel des „Altertumsvereins für das Großherzogtum Baden.“ Das Motto „ich fursch und erhalt“ bezeichnet bis heute die Maximen der Denkmalpflege.

Unmittelbar nach Pirmins Ankunft auf der Insel wurde eine hölzerne Kirche mit Konventsgebäuden errichtet, die bereits um 750 in Stein ersetzt und nach Westen verlängert wurde. Schon 816 fand unter Abt Hatto I. die Weihe einer Kreuzbasilika statt, deren Grundriss sich an byzantinischen Zentralkirchen orientierte. Die architektonische Basis ist dabei das bis heute erhaltene zentrale Vierungsquadrat. Die beiden ebenfalls originalen Querhausarme wiederholen es jeweils in südlicher und

Mittelzell, Münster St. Maria und Markus, Grundriss.



Blick in das Netzgewölbe – die Ausmalung von 1555 mit den floralen Motiven stammt von Marx Weiß.



nördlicher Richtung, und auch nach Westen und Osten hin setzte sich das Grundmaß der „ausgeschiedenen“ Vierung fort. Der Chor schloss zunächst in zwei Apsiden, das Langhaus mündete wahrscheinlich in einem dreiteiligen, turmartig überhöhten Westwerk. Doch wurde an dessen Stelle Ende des 9. Jahrhunderts zur Unterbringung der Reliquien des Evangelisten Markus die erste Markusbasilika gebaut, die – abgetrennt von der Abteikirche durch eine Schrankenmauer – eine eigenständige Raumeinheit mit mächtigem Querhaus, Chor und Doppelturmüberhöhung bildete. 946 kam für einen weiteren kostba-

Rechts Mittelzell, Münster; Blick von Westen ins Langhaus auf die karolingische Vierung und in den gotischen Chor; Dachstuhl von 1236/37.





Festtagsseite des ausgezeichnet erhaltenen spätgotischen Allerheiligenaltars, den der Konstanzer Maler Rudolf Stahel ursprünglich für eine andere Kirche anfertigte. Die Rückseiten zeigen die Passion Jesu.

ren Schatz, die Heilig-Blut-Reliquie, ein runder Anbau im Osten hinzu. Die heute nicht mehr erhaltene Rotunde spielte formal auf die Grabeskirche in Jerusalem an. Noch im 10. Jahrhundert ließ Abt Witigowo das Langhaus erweitern und im Zuge dessen das bisherige westliche Querschiff abbrechen. Abt Berno (1008-1048) gab den Neubau der Markusbasilika in Auftrag, mit dem Querhaus und der turmüberhöhten Apsis, wie sie sich auch dem heutigen Besucher noch präsentieren.



Die im frühen 14. Jahrhundert eingebrochene und ausgemalte Nische im Bereich des ehemaligen Mönchschores diente einst als Aufstellungsort für den „Krug von Kana.“ Dieser soll um 908 von dem griechischen Mönch Symeon auf die Insel gebracht worden sein und ist heute in der Schatzkammer zu sehen.

1048 wohnte Kaiser Heinrich III. der Weihe dieses klar gegliederten, durch Farbwechsel an Chor und Bogenlaibungen rhythmisierten Baukörpers bei. In der Folgezeit mussten die Mittelschiffmauern erneuert und Strebepfeiler am Querhaus eingezogen werden; der Fußboden wurde erhöht. Nach einem Brand entstand 1236/37 der weitgehend original erhaltene Dachstuhl in Gestalt eines umgekehrten Schiffsrumpfes, der seit dem 16. Jahrhundert durch eine später bemalte Täferdecke geschlossen war und erst in den 1960er Jahren geöffnet wurde. Im frühen 15. Jahrhundert trat unter Abt Friedrich von Wartenberg (1427-1453) an die Stelle des alten Chorabschlusses ein gotisches Sanktuarium, parallel dazu wurde der Westturm erneuert. Auch die nördliche Sakristei – die heutige Münsterschatzkammer – über einem romanischen Kellergewölbe stammt aus dieser Zeit. Etwa einhundert Jahre später sind die facettenreichen floralen Ornamente der Gewölbemalerei datiert, zeitgleich entstanden die Wandbilder, Szenen aus dem Alten und Neuen Testament auf der Nordseite und ein Bild der 72 Jünger Christi in zeitgenössischer Tracht auf der Südseite. Eine überlebensgroße Darstellung des Hl. Christophorus um 1320 und die mit Bildszenen gestaltete „Kana-Nische“ aus derselben Zeit erinnern ebenso an die verschiedenen Bauphasen wie das barocke geschmiedete Chorgitter, das an die Stelle eines Lettners trat.

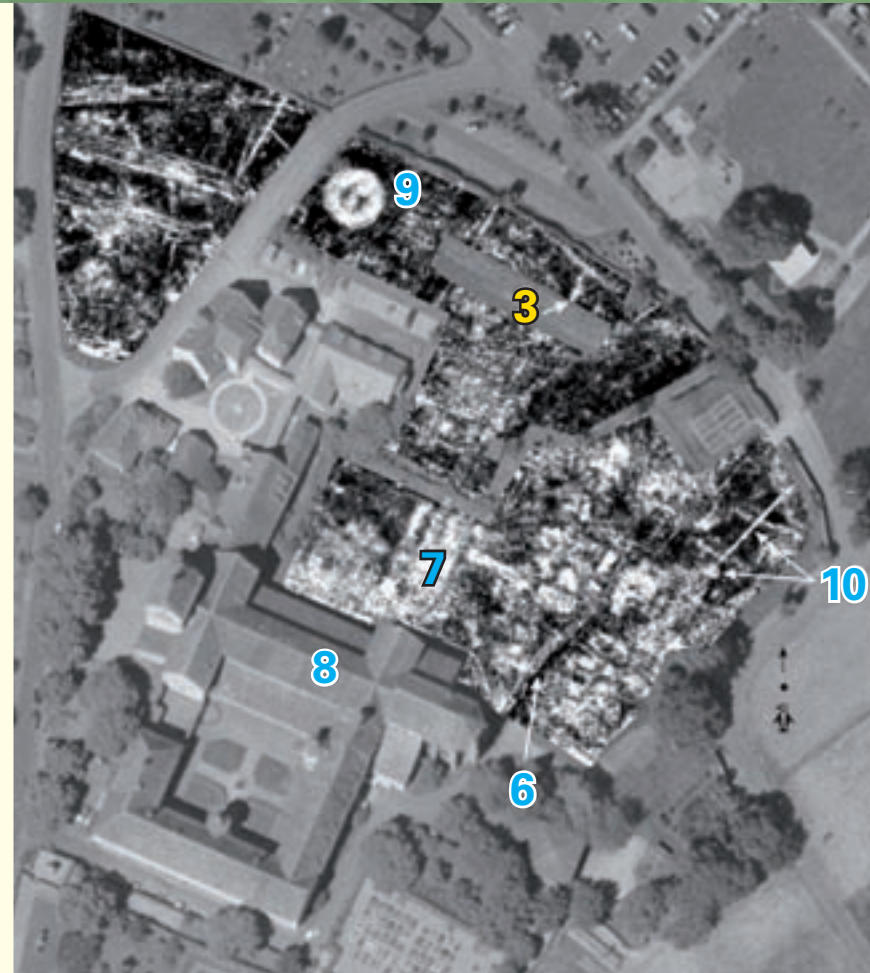


Detail aus dem Allerheiligenaltar: Dargestellt ist die Heilige Ursula, die der Legende zufolge als britische Königstochter mit ihren Gefährtinnen von Köln aus mit dem Schiff auf dem Rhein gen Rom pilgerte und bei ihrer Rückkehr, von einem Pfeil durchbohrt, den Märtyrertod starb.



Mittelzell. In einer Tiefe von 1,2 m durch das Bodenradar erfasste Inhomogenitäten: (1) geschwungene Linie wird als ehemalige östliche Uferbefestigung angenommen (2) Wasserablauf nach Norden Richtung See (3, Karte rechts) zwei Rechteckflächen, wo im Inselplan von 1707 Fischteiche eingezeichnet sind (4) als „Infirmarie“, also Mönchskrankenhaus gedeuteter Baukomplex (5) vermutlich Noviziat, die Gartenmauer in diesem Bereich gehört zu einem abgebrochenen Gebäude.

Die Klosterinsel zog neben vielen Touristen schon früh das Interesse von Wissenschaftlern auf sich. So verwundert es nicht, dass bereits in den Jahren 1929 bis 1941 der Konstanzer Baudirektor und Leiter des Staatlichen Hochbauamts Emil Reisser bis heute viel beachtete Forschungsgrabungen durchführte. In vorbildlicher Weise hielt er Schichten und Befunde in zahlreichen Zeichnungen fest, sorgte soweit wie möglich dafür, dass Fundstellen zugänglich blieben und brachte mit seiner Arbeit viel Licht in die Abfolge und Gestalt der einzelnen Klosterbauphasen. Fast ein halbes Jahrhundert später, seit Mitte der 1970er Jahre, kam es zu mehreren Grabungen wegen anstehender Baumaßnahmen im Klosterbereich. Im Auftrag des damaligen Landesdenkmalamts konnte der Historiker und Mittelalterarchäologe Alfons Zettler die Erkenntnisse Reissers bestätigen und aktualisieren. Zudem gelang es ihm, die erste Holzbauphase des Klosters nachzuweisen und mithilfe der Dendrochronologie auf das Jahr 722 +/- 10 festzulegen. In seinen ältesten Bauteilen ist der Klosterwestflügel ins 9. Jahrhundert zu datieren. Dort machte Zettler einen bemerkenswerten Fund in Gestalt einer Fußbodenheizung nach spätantiker Tradition. Bei dem beheizbaren Raum handelte es sich vermutlich um den Kapitelsaal, wie er auch auf dem



Mittelzell; In einer Tiefe von 0,8 m kartierte Inhomogenitäten: (6) seit der frühen Neuzeit nachgewiesener Fahrweg (7) östlicher Klausurflügel (8) Münsterkirche (9) das 1981 errichtete Regenrückhaltebecken (10) Wasserleitung, die zu einer barocken Brunnenanlage gehört.

St. Galler Klosterplan eingezeichnet ist. Da dieses auf der Reichenau angefertigte einzigartige Dokument eine Vielzahl erstaunlicher Übereinstimmungen mit der archäologischen Befundlage aufweist, kann von zusätzlichen Fußbodenheizungen im nicht erhaltenen östlichen Kreuzgangflügel, dem „Mönchssaal“ und auch im Skriptorium ausgegangen werden. Darüber hinaus gewann Zettler bei der Erforschung der heute großenteils überbauten „Abtspfalz“ und der frühen Hafenanlagen weitere Erkenntnisse durch Grabungsbefunde, die zur Bau- und Nutzungsgeschichte der Reichenau entscheidende Beiträge leisten. Mit einem neuartigen methodischen Ansatz begleitete man in den letzten Jahren das Vorhaben der Gemeinde Reichenau, dem weitläufigen Klostergarten eine neue Gestalt zu geben. Über die Jahre war dort innerhalb der noch sichtbaren Mauerreste des Konvents

und Kreuzgangwestflügels intensiver Landbau betrieben worden. Dennoch hoffte man darauf, dass im Boden noch Hinweise auf die mittelalterliche Klausur verborgen lagen. Im Frühjahr 2004 wurden mithilfe eines geophysikalischen Messverfahrens, das sich über die gesamte Wiesenfläche erstreckte, Messbilder gewonnen, die bis in eine Bodentiefe von 5,6 m tatsächlich Inhomogenitäten (Abweichungen vom gewachsenen Boden) verzeichneten. Zur besseren Sichtbarmachung übertrug man diese Ergebnisse in ein entzerrtes Luftbild und erhielt damit erstmals ein grundrissartiges Bild von Anordnung und Dimensionen einzelner Gebäude, zweier Fischteiche, eines Wasserablaufs und der ehemaligen Uferlinie. Der Ostflügel der Klausur wurde zur Visualisierung in moderner Formensprache als Erdsulptur nachgebildet.



Mittelzell; Übersichtsplan der Grabungsfläche.

Weitere archäologische Untersuchungen im Zuge der anstehenden Erweiterung des Winzerkellers 2006 ergaben aufschlussreiche Informationen auch über die einstigen Bewohner des Klosters. Bereits frühere Grabungen hatten belegen können, dass sich südlich und östlich des Münsterchors der ehemalige Mönchsfriedhof befand. Es fanden sich zwei parallele Reihen mit insgesamt zehn, den Blick nach Osten ausgerichteten, weitgehend erhaltenen Gräbern und Reste einer Mörtelmischgrube, die wohl am Rande des Friedhofs zur Errichtung einer Kapelle, wahrscheinlich der Grablege des Grafengeschlechts von Nellenberg, eingerichtet worden war.

Mit der Erforschung von Knochenfunden befasst sich im Landesamt für Denkmalpflege der Arbeitsbereich Osteologie, der menschlichen und auch tierischen Knochen wertvolle anthropologische Hinweise auf Herkunft, Aussehen, Lebenserwartung und Lebensumstände der Verstorbenen abgewinnt. Die Methoden gehen dabei von einfachen Messungen und der Beurteilung der



Luftbild Klosterkirche Mittelzell mit Renaissance-Klausur. Die Grabungsfläche befindet sich zwischen dem Chor der Kirche und dem modernen Friedhof.

Oberflächenstrukturen, über Röntgenaufnahmen und Computertomographie bis hin zu molekulargenetischen oder chemisch-physikalischen Verfahren, deren Erkenntnismöglichkeiten sich derzeit rasch verfeinern.

Die auf der Reichenau Bestatteten wurden alle mit seitlich am Körper anliegenden Armen beigesetzt. Dies war in der Zeit zwischen 800 und 1000 n. Chr. üblich und wurde später von über der Brust gefalteten Händen abgelöst. Die Verstorbenen waren ausnahmslos Männer, die durch eine im Mittel etwa fünf Zentimeter höhere Körpergröße und ein rund fünfzehn Jahre höheres Alter auffielen gegenüber ihren Geschlechtsgenossen, die im frühen Mittelalter in Südwestdeutschland gelebt hatten. Mit allergrößter Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei den Bestattungen um einen Teilbereich des einstigen Mönchsfriedhofs, der ansonsten von den später künstlich hangaufwärts angeschütteten Terrassen überdeckt wird.

Die Männer waren zwar relativ robust und gut genährt, doch hatten sie – angesichts ihres Lebensalters – auch mit allerlei Beschwerden zu kämpfen. Degenerative Veränderungen an der Wirbelsäule sowie Hüft- und Kniegelenke bei den Älteren lassen auf Polyarthritiden und/oder schwere körperliche Belastung, etwa in der Landwirtschaft, schließen. Außerdem fällt der übermäßige Zahnsteinbefall ins Auge, der nicht nur von mangelnder Mundhygiene, sondern auch von fett- und proteinreicher Nahrung und Obstkonsum einschließlich Weingenuß herrührt.



Unterkiefer des Mannes aus Grab 10, der an Karies, fortgeschrittener Parodontose und auffallend starken Zahnsteinanhaftungen litt.



Mittelzell, Münster; In seinem berühmten Gartengedicht „De cultura hortorum“ beschreibt der Dichtermönch Walahfrid Strabo 24 Heil-, Küchen- und Zierpflanzen. Sein Kräutergarten wurde nördlich des Münsters rekonstruiert.

Über den Schlafmohn – *Papaver somniferum* – schreibt Strabo: „Hier gefällt es mir wohl, im Kranz meiner leichten Gedichtchen/ Nun des Feldmohns Erwähnung zu tun, den die Mutter Latona/ Trauernd wegen des Raubs ihrer Tochter genossen, so sagt man,/ Dass ersehntes Vergessen die Brust ihr vom Kummer befreie.(...) Unter dem faltigen Mantel der einzigen Schale verbirgt er Körner in großer Fülle von hoch zu preisender Wirkung,/ Und vom Geräusch des Kauens empfing er den sprechenden Namen.“

Mit der bewusst modern wirkenden „Erdsulptur“ sollen die Dimensionen des ehemaligen Kreuzgangs verdeutlicht werden. Auch die Bepflanzung des „Kreuzganggartens“ gibt nur sehr zurückhaltend eine geometrische Gestaltung vor.



In der Münsterschatzkammer steht der „Steckborner Kachelofen“ von 1746/47 mit Darstellungen berühmter Reichenauer Persönlichkeiten. Walahfrid Strabo war von 838 bis zu seinem Tod 849 Abt des Klosters Reichenau.

Am Rand des weitläufigen Wiesengeländes, das sich nördlich an die Klosterkirche anschließt, liegt das mit einem Staketenzaun eingefriedete neuzeitliche Kräutergärtlein an der Klostermauer. Es interpretiert in seiner Aufteilung und Bepflanzung das Lehrgedicht „De cultura hortorum“, kurz „Hortulus“, das der Mönch Walahfrid Strabo um 825/26 als erste gartenbauliche Abhandlung seit der Antike verfasste. In 444 Hexametern schrieb Strabo über die Morphologie und medizinische Wirkung von 24 Pflanzen, die er wohl aus eigener Anschauung kannte. Auch die Verwendung als Nutzpflanzen, als Gewürz- und Farbstofflieferanten werden thematisiert – dabei wird außerdem die Schönheit der Gewächse lobend hervorgehoben. 808/809 in der Bodensee-region geboren, war Walahfrid Strabo schon als junger Kaplan am kaiserlichen Hof Erzieher von Karl dem Kahlen gewesen. 842 wurde er zum Abt des Klosters Reichenau berufen, kam aber nur sieben Jahre später auf einer Reise nach Aquitanien als politischer Gesandter ums Leben. Außer dem „Hortulus“ verfasste Strabo die „Visio Wettini“, eine Dichtung über eine Vision seines Lehrers Wetti, die als Auftakt mittelalterlicher Jenseitsliteratur gilt und die „Divina commedia“ von Dante Alighieri beeinflusste. Darüber hinaus trug er einen entscheidenden Anteil zum Reichenauer „Verbrüderungsbuch“ bei, das um 825 entstand und mit seinen umfangreichen Namensnennungen eine wichtige historische Quelle für die an Urkunden arme Anfangszeit des Klosters darstellt.

Auch auf dem von einem Reichenauer Abt gezeichneten St. Galler Klosterplan ist ein Kräutergärtlein vermerkt, doch ist nicht bekannt, ob auf der Reichenau wirklich je eines existierte. Da der Mittelzeller Hortulus aber bei den Besuchern der Klosteranlage dennoch viel Anklang findet und weite Wiesenflächen „ungenutzt“ erscheinen, wird seit geraumer Zeit an einer Planung zur gärtnerischen Aufwertung und Neugestaltung sowie angemessenen Fortentwicklung des gesamten umfriedeten Klostergeländes gearbeitet. Den ersten Schritt bildete die Umsetzung eines Konzeptes zur Wiedergewinnung des ehemaligen Kreuzgartens. Dabei wurden mit gartenkünstlerischen Mitteln die ursprüngliche Situation nachempfunden und die räumlichen Verhältnisse des nicht mehr vorhandenen Kreuzganges sichtbar gemacht. So verweist die aufgesetzte, in moderner Architektursprache gehaltene „Erdsulptur“ aus mit Ziegelschutt befüllten, korrodierten Stahlplatten auf den östlichen Baukörper des Kreuzgangs, der an dieser Stelle einst vorhanden war und durch archäologische Prospektion nachgewiesen ist. Bei der Gestaltung der Gartenfläche im Inneren des ehemaligen Kreuzganges, deren ursprüngliches Aussehen nicht zweifelsfrei belegt ist, wurde die bestehende Geländesituation respektiert, um die im Boden verbliebenen archäologischen Befunde nicht zu gefährden. Die Geviertfläche wird durch eine neuzeitliche kreuzförmige Bepflanzung in Anlehnung an ein vordem vielleicht einmal existierendes Wegekreuz gegliedert.



Hermann der Lahme
(1013-1054). Gemälde, 1729,
Radolfzell, Pfarramt.

Schon zu Lebzeiten galt Hermann der Lahme als „Wunder des Jahrhunderts“. Hermann, dessen lateinischer Name Hermannus Contractus (1013-1054) lautete, stammte aus dem oberschwäbischen Altshausen. Trotz seiner fortschreitenden Behinderung, die ihn stark in seiner Bewegungsfähigkeit und auch beim Sprechen einschränkte, unterrichtete er an der Klosterschule auf der Reichenau die Mönche in den Sieben Freien Künsten Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik. Viel beachtet ist die von Hermann verfasste Weltchronik, die bis zu Christi Geburt zurückreicht. Bis heute ist sie eine wahre Fundgrube für die Erforschung der frühmittelalterlichen Geschichte, insbesondere der schlecht überlieferten Anfangszeit des Klosters. Außerdem beschäftigte Hermann sich mit Musiktheorie und trat durch eine einheitliche Notenschrift wie auch als einer der ersten namentlich bekannten Komponisten hervor. Ob das für die damalige Zeit ausgesprochen melodiose und bis heute



in Gottesdiensten gesungene „Salve Regina“ tatsächlich auf ihn zurückgeht, ist allerdings nicht zweifelsfrei erwiesen. Dafür mündeten die ausführlichen astronomischen und mathematischen Studien, die Hermann betrieb, in einer überlieferten Bauanleitung für das aus dem arabischen Kulturkreis stammende Astrolabium. Diese transportable Scheibe ermöglichte die Messung von Fixsternen und Planeten und ebnete der modernen Zeitrechnung in Stunden und Minuten den Weg. Im damaligen klösterlichen Alltag half sie den Tageslauf der Mönche genauer einzuteilen, was in dem Gedanken geschah, dass sich der gelebte Augenblick an den „Herzschlag“ des Schöpfers annäherte. Als Inspirationsquelle seiner Studien diente Hermann der reiche Bestand der Klosterbibliothek, der neben der geistlichen Literatur auch das Wissensgut der Antike bewahrte.

www.hermannus-contractus.com

Um 1050 gab Hermann der Lahme eine Konstruktionsanweisung und eine Gebrauchsanleitung für ein Astrolabium heraus, das für Jahrhunderte als wissenschaftliches Universalinstrument benutzt wurde. Das abgebildete, 47 cm große Beispiel schuf der Silberstecher Michael Kauffer 1681 für den Ellwanger Fürstprobst Johann Christoph Adelman. Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart.

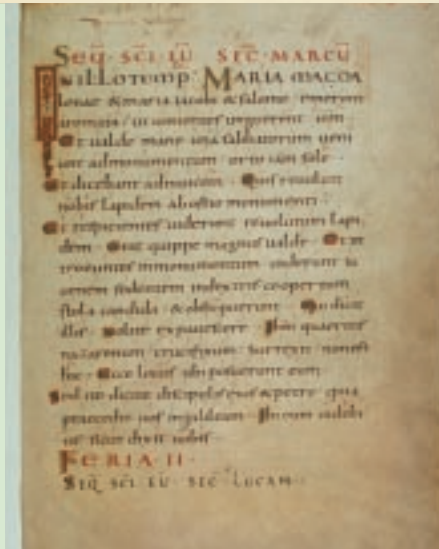
Die Reichenauer Handschriften aus ottonischer Zeit – wie etwa das Perikopenbuch Heinrichs II. oder die Bamberger Apokalypse – bestimmen ganz wesentlich unsere heutige Vorstellung von mittelalterlicher Buchkunst.

Überlange Gestalten, die der Kunsthistoriker Hans Jantzen so treffend als „Gebärdefiguren“ bezeichnete, agieren mit starrer Mimik, dafür aber umso reicherer Gestik vor goldenem oder purpurnem Hintergrund. Erhaben und für alle Ewigkeit gültig wirken die eigentümlich leeren Räume, die Bilderzählung ist auf das Wesentliche konzentriert. Kostbarste Materialien wurden für diese ganzseitigen Miniaturen, aber auch für die prunkvollen Initialen und einfallsreichen Ornamente verwendet. Die Ausführung verrät stilistische

die sich in der heutigen Münsterschatzkammer befand, kopierten die Schreiber zahlreiche Bücher wie schon in den vorausgegangenen beiden Jahrhunderten, als die Bibliothek des Inselklosters ihre Bestände fortlaufend hatte vergrößern können. Der über 40 Jahre lang tätige Schreiber und Bibliothekar Reginbert (gest. 846) etwa hat zahlreiche liturgische, hagiographische, grammatikalische und medizinische Texte abgeschrieben und außerdem 821/22 einen Bibliothekskatalog erstellt. Doch müssen den begabten Mönchen besonders die aufwändig gestalteten Illustrationen und Einbände der St. Galler Bücher eine völlig neue Welt eröffnet haben. Diese Anregungen fielen auf fruchtbaren Boden und bald entstanden in der Reichenauer Malwerkstatt Prachthandschriften weit über den Eigenbedarf hinaus für Äbte,



Mittelzell, Münsterschatzkammer, Evangelistar (Faksimile). Der einzige noch auf der Insel aufbewahrte Codex ist eigentlich miniaturlos, wurde aber um zwei Illustrationsseiten aus dem 11. Jahrhundert ergänzt, als das Buch neu gebunden werden musste. Hier ist die „Darstellung Jesu im Tempel“ zu sehen.



Aufgrund der karolingischen Minuskelschrift wird das Evangelistar auf das 9. Jahrhundert datiert. Die Evangelientexte folgen dem Verlauf des Kirchenjahres – hier ist das Textblatt mit dem Oster-Evangelium nach Markus gezeigt. Die „Haken“ zwischen den Zeilen sind eine Art Notenschrift für den Kantor.



Der Codex Egberti wurde zwischen 980 und 993 auf der Reichenau für Egbert, den Erzbischof von Trier erstellt. Das Dedikationsbild zeigt den Erzbischof, von beiden Seiten treten die Reichenauer Mönche Keraldus und Heribertus – als demütige Schreiber verkleinert dargestellt – heran und überreichen ihm die von ihnen erstellten Handschriften.



„Noli me tangere“, der auferstandene Christus begegnet Maria Magdalena. Aus dem Codex Egberti, der seit 2003 auf der Liste des Weltkulturerbes steht.

Einflüsse aus der Spätantike, Byzanz und der karolingischen Kunst und ist von so hoher Qualität, dass zehn dieser im Reichenauer Skriptorium entstandenen, heute in München, Bamberg, Darmstadt, Trier, Aachen, Paris und Cividale del Friuli verwahrten Prachthandschriften seit 2003 als „Memory of the World“ zum Welterbe der UNESCO zählen.

In den Jahrzehnten vor und nach der Jahrtausendwende gehörte die Reichenauer Malschule zu den renommiertesten des Reiches. Dabei hatte sie sich den glücklichen Umstand zunutze gemacht, dass das Kloster St. Gallen Anfang des 10. Jahrhunderts angesichts der drohenden Ungarneinfälle seine wertvolle Bibliothek in Gefahr sah und diese daher auf die Reichenau auslagerte. Hier in der Schreibstube,

Bischöfe, Könige und den Kaiser selbst. Als „Exportartikel“ fanden sie weite Verbreitung. Dies spiegelt sich bis heute darin wider, dass die etwa 40 erhaltenen Codices zu den Prachtstücken in Museen, Bibliotheken und Domschätzen auf der ganzen Welt gehören.

Die auf der Reichenau verbliebenen Handschriften und Bücher sowie der Bestand des Archivs kamen nach der Säkularisation nach Karlsruhe und befinden sich heute im Generallandesarchiv und der Badischen Landesbibliothek.

Über ihren künstlerischen Wert hinaus sind die Bücher ein unermesslich großer kulturgeschichtlicher Schatz, der Licht insbesondere auf die frühe Geschichte der Reichenau wirft und als schriftliche Quelle einen zentralen Bezugspunkt für historische Forschungen darstellt.

Der Januariuschrein – hier nach erfolgter Restaurierung – soll Reliquien des neapolitanischen Heiligen enthalten. 14. Jahrhundert, Münsterschatzkammer.



Bei einem Besuch in der Münsterschatzkammer, die sich nördlich an den Münsterchor anschließt, vermittelt die kleine dort ausgestellte Auswahl von qualitätvollen Reliquienschreinen, verschiedenem sakralem Gerät, liturgischen Büchern und Gewändern, einem Kachelofen mit Bild Darstellungen Reichenauer Persönlichkeiten, dem „Smaragd“ Karls des Großen, Glasmalereien und zwei alten Schränken einen Eindruck von den erlesenen Kunstschätzen, die sich teilweise über Jahrhunderte erhalten haben. Mit der Geschichte des Klosters Reichenau sind sie alle aufs Engste verbunden. Als so genanntes „Zubehör“ gehören solche beweglichen Teile der Ausstattung zum Kulturdenkmal und genießen denselben Schutz wie die baulichen Teile des Klosters. Es ist ein Anliegen der Landesdenkmalpflege, neben dem künstlerischen Wert gerade auch den historisch gewachsenen Zusammenhang herauszustellen.

Es ist ein Anliegen der Landesdenkmalpflege, neben dem künstlerischen Wert gerade auch den historisch gewachsenen Zusammenhang herauszustellen.

An verschiedenen Inselfeiertagen gedenkt die Gemeinde Reichenau in Gottesdiensten und Prozessionen bis heute – seit unzähligen Generationen – „ihrer“ Heiligen, die zwar nicht mit der Gründung des Klosters verbunden werden, aber als Reliquien noch vor der ersten Jahrtausendwende auf die Insel kamen. Als der höchste Feiertag gilt das Heilig-Blut-Fest, das eine Woche nach Pfingsten begangen wird. Es geht zurück auf das Jahr 925, als zwei alamannische Adlige, Swanahild und Walter, dem Kloster ein byzantinisches Goldkreuz schenkten, in das die Blutreliquie eingelassen ist. Am 15. August wird das Kirchenpatrozinium der Gottesmutter gefeiert und jedes Jahr am 25. April gibt es eine Prozession zu Ehren

des Heiligen Markus, dessen Gebeine unter abenteuerlichen Umständen auf die Insel gelangten. Heute werden sie in einem wertvollen Schrein aus dem frühen 14. Jahrhundert verwahrt. Er ist wie ein Haus als „Heim“ für den Heiligen gearbeitet und zeigt auf dem Trägermaterial Holz kunstvoll in vergoldetes Silberblech getriebene und ziselierte Szenen aus der Kindheit, dem Leben und Leiden Christi. Die Schmalseiten zeigen das Stifterpaar Albrecht I. und Elisabeth von Habsburg sowie auf der anderen Seite

Das kleine byzantinische Goldkreuz, das 1746 in die barocke Monstranz eingearbeitet wurde, enthält die wertvolle Heilig-Blut-Reliquie. Es kam 923 oder 925 als Schenkung auf die Reichenau. Mittelzell, Münster, Heilig-Blut-Altar.



Der sog. „Smaragd Karls des Großen“ ist in Wirklichkeit aus Glas, das um 780 mit erstaunlich wenigen Luft einschüssen und Spannungsrissen hergestellt wurde. Bei näherem Hinsehen gibt es alte Namens-einritzungen. Der Verwendungszweck des im 17. Jahrhundert gerahmten ungewöhnlichen Glasobjektes bleibt jedoch unklar. Mittelzell, Münsterschatzkammer.

den sogenannten „Kesselfang“, der die Echtheit der Reliquie bezeugen soll, indem der Überbringer seine Hand in siedendes Wasser hält. Kleine, nicht vollständig erhaltene Emailmedaillons in den Ecken der Einfassungsbänder sorgen für farbige Belebung, getragen wird der Schrein von vier vergoldeten Bronzelöwen, dem Symbol des Heiligen.

Derzeit finden Überlegungen zur Neupräsentation des Münsterschatzes statt, die moderne konservatorische Anforderungen erfüllen und auch ein zeitgemäßes didaktisches Konzept umsetzen soll. Im Zuge dessen ist ein Projekt des Erzbischöflichen Ordinariats Freiburg und des Landesamts für Denkmalpflege in Vorbereitung, in dem die Fachrestauratoren alle Objekte in einer Gesamtdokumentation begutachten und erfassen werden. Dabei sollen neben der Messung und einfachen optischen Beurteilung auch zerstörungsfreie naturwissenschaftliche Analysen zur Goldschmiedetechnik zur Ausführung kommen, die Aufschluss geben über die Materialzusammensetzung, die Oberflächenbehandlung wie auch die Herstellungstechniken. Zum einen kann man so einschätzen, ob restauratorischer Handlungsbedarf besteht und gleichzeitig – im Austausch mit Naturwissenschaftlern, Kunsthistorikern und Handwerkern – wertvolle Erkenntnisse gewinnen über die Besonderheiten mittelalterlicher Goldschmiedekunst. Vielleicht lässt sich danach sogar die noch immer offene Frage beantworten, ob auf der Reichenau eine eigene Goldschmiedewerkstatt existierte.



Mariä Himmelfahrt 2012: Das Patrozinium des Münsters St. Maria und Markus ist nach dem Markusfest und dem Heilig-Blut-Fest der dritte Inselfeiertag im Jahr und gleichzeitig Reichenauer Welterbetag.



Luftbild Niederzell von Westen mit der Stiftskirche St. Peter und Paul. Im Vordergrund links an der Inselfspitze Schloss Windeck („s'Bürgle“).



Bischof Eginhard von Verona um (730-802), Gründer der Kirche St. Peter und Paul in Niederzell, der hier auch seine letzte Ruhestätte fand. Gemälde, 1729, Münsterpfarramt, Mittelzell.

Die Kirche St. Peter und Paul in Niederzell geht auf eine Stiftung zurück, die der alamannische Adlige Eginhard von Verona (um 730–802) für den westlichen Teil der Insel Reichenau verfügte. Als Bischof von Verona hatte er dazu beigetragen, die karolingische Herrschaft in Oberitalien nach dem Sieg über die Langobarden zu festigen. Doch zwangen politische Widerstände den betagten Geistlichen, sein Amt aufzugeben. Er kehrte daher in die alte Heimat zurück und ließ 799 in Niederzell eine schlichte, große Saalkirche mit eingezogener Apsis weihen. Im Westen gab es eine offene Vorhalle, im Norden lag ein Wohnraum für die Mönche. Nach Süden schloss sich ein Kapellenanbau an, der ebenfalls in eine Apsis mündete und außerdem über eine Taufanlage verfügte. Dort fand der Stifter Eginhard bereits 802 seine letzte Ruhestätte. Bemalte Putzstücke, Skulpturenfragmente und Teile einer Chorschranke in Flechtbandornamentik traten bei archäologischen Grabungen in den 1970er Jahren zutage und deuten auf die reiche Ausstattung des Gründungsbaus hin. 1080 ließ Abt Ekkehard von Nellenburg den durch Brände und Umbauten beschädigten Gründungsbau

abtragen und auf dem alten Fundament die heutige Kirche St. Peter und Paul errichten. Die dreischiffige Säulenbasilika besitzt kein Querhaus, aber als architektonische Besonderheit einen dreiteiligen Chor, der in Apsiden abschließt. Deren rechteckige Ummantelungen sind Basis für die beiden Türme, die erst Ende des 15. Jahrhunderts fertiggestellt wurden. Dendrochronologische Untersuchungen belegen die Fertigstellung des Dachstuhls im Jahr 1104 für den Chor und 1125/26 für das Langhaus, endgültig wurde der Bau 1134 vollendet. Während der letzten Bauphase entstanden die heute wieder sichtbaren, allerdings sichtlich geschädigten Wandmalereien in der Apsis.



Luftbild Niederzell von Süd-Westen mit der Stiftskirche St. Peter und Paul.

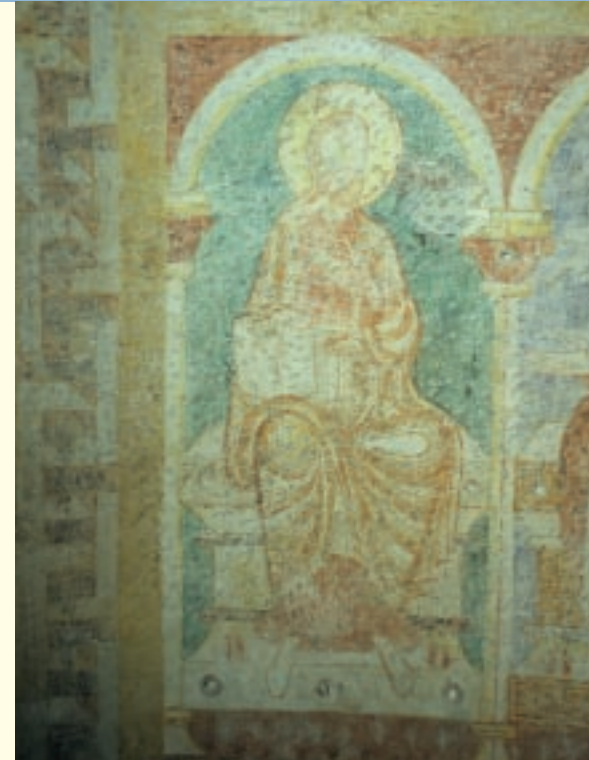
Blick von Westen durch das Langhaus aus dem 12. Jahrhundert mit Rokoko-Dekoration von 1756. Im Chor befinden sich die 1900 freigelegten Wandmalereien aus dem frühen 12. Jahrhundert.





Niederzell, Stiftskirche und Pfarrhaus. Der Gründungsbau war durch Brände zerstört worden. An seine Stelle trat im 12. Jahrhundert ein Neubau, dessen Türme im 15. Jahrhundert aufgestockt wurden. Das Pfarrhaus stammt von 1732.

Eine fast drei Meter große Darstellung der Maiestas Domini – umgeben von den vier Evangelistensymbolen – zieht in der Kallotte die Blicke auf sich. Die beiden darunterliegenden Bildstreifen mit Aposteln und Propheten wurden durch den Einbau eines spätgotischen Maßwerkfensters erheblich gestört. Von einer Umgestaltung des Langhauses und einer Neuausmalung der Apsis im 16. Jahrhundert, die die romanischen Malereien abdeckte und ein Jüngstes Gerichtes zeigte, sind heute nur noch wenige Überreste erhalten. Denn 1756/57 fand eine tiefgreifende Überformung im Stil des Rokoko statt: die Fenster wurden vergrößert und die flache Stuckdecke mit den Stichkappen eingezogen. Die Stuckornamente der Konsolen, Deckenbilder und Kartuschen schuf der Reichenauer Dominikus Wurz, der sich bei seiner Arbeit an der weithin berühmten Wallfahrtskirche Birnau bei Meersburg orientierte. Für den Gesamteindruck wurden die Wandbilder der Chornord- und -südwand überputzt und die Apsisfläche erhielt eine Tünche. 1906 erfolgte die Ausmalung der Kartuschen an der Langhausdecke mit Motiven aus der Abteikirche Neresheim.



Niederzell, St. Peter und Paul, Detail aus der Wandmalerei in der Apsis vom Anfang des 12. Jahrhunderts. In der Darstellung eines Apostels sind deutlich die Hackspuren zu erkennen, die für eine Neugestaltung in der Renaissance angebracht wurden, um ein besseres Anhaften der dafür notwendigen Putzschicht zu gewährleisten.



Niederzell, St. Peter und Paul, Grundriss.

In St. Peter und Paul entdeckten die beiden Professoren der Universität Freiburg, der Archäologe Karl Künstle und der Historiker Konrad Beyerle im Jahr 1900 die Wandbilder im Chor. Mit großer Euphorie führten sie daraufhin in nur drei Wochen eine mechanische Freilegung durch, bei der eine qualitätvolle Darstellung des Jüngsten Gerichts aus der Renaissance aus Unkenntnis abgetragen wurde. Erhalten blieben die Partien, die zur Zeit der Ausmalung mit dem Mörtel freskal abgebunden hatten. Der Freilegung zum Opfer fielen dabei auch die in pastoser Malweise aufgetragenen Binnenzeichnungen in den Gesichtern und Gewandfalten, die der Maler „secco“, auf den bereits abgebundenen Binnenflächen ausgeführt hatte. Eine Besonderheit der Reichenauer Wandmalerei – im Putz angebrachte Zierauflagen in Form



Niedرزell, St. Peter und Paul, Blick in den Chor. Die Wandmalereien aus der Zeit zwischen 1104 und 1134 zeigen Christus in der Mandorla, darunter zwei Bänder mit Aposteln und Propheten. Auf der Altarplatte fand man bei Restaurierungsarbeiten Namensinschriften, die aus dem 10. und 11. Jahrhundert von Mönchen, Geistlichen und Laien stammen, damit man sie ins Gebet mit einschließen sollte.

von Glas-, Halbedelstein- und Metallapplikationen – sind im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen und nur noch als Negativabdruck erhalten. Auf die unsachgemäße Freilegung ist darüber hinaus der Umstand zurückzuführen, dass die Bilder heute undeutlich wirken. Die Ursache dafür ist also nicht – wie vielfach angenommen – ein altersbedingtes „Verblässen“. Um ein einheitlicheres Erscheinungsbild zu erlangen, wurde schon kurze Zeit nach der Aufdeckung eine lasurartige, über Details hinweggehende Übermalung aufgebracht. Im Zuge dessen entstand auch

die Quadermalerei im Sockelgeschoss. Störend wirken darüber hinaus die im gesamten Bestand sichtbaren Hackspuren, die ein besseres Anhaften der Mörtelschichten gewährleisten sollten, als die Malereien überputzt und die Apsis in der Renaissance neu gestaltet wurde. Das Bild des Langhauses ist nach wie vor geprägt von der Formensprache des Rokoko. Sieht man von der Wiederherstellung der steinsichtigen Arkadenbögen ab, wurde ansonsten die Stuckierung der Kirche nicht zurückgenommen. Vielmehr wurden die Kartuschen der Decke noch 1906, also während der Rückführung der Apsis auf einen vermeintlich romanischen Zustand, mit Rokoko-Motiven aus der Abteikirche Neresheim ausgemalt. Bis heute begegnet dem Betrachter also ein Gemisch völlig gegensätzlicher Stilrichtungen.

1977 führte der Restaurator Hans Peter Kneer eine Bestandsaufnahme durch und musste dabei feststellen, dass die lasurartige Übermalung von 1905 keine ausreichende Bindekraft mehr zum Untergrund aufwies. Aus konservierungstechnischen Gründen kam eine Fixierung nicht in Frage. Daher entschied sich die Gutachterkommission unter dem Amtsrestaurator Helmut F. Reichwald, auf Eingriffe zu verzichten. So kam es ausschließlich zu einer Sicherung gefährdeter Mörtelpartien und zu einer Entfernung von Staub und Spinnweben. Eine 2001 erneut notwendig gewordene Konservierung stellte

die Verantwortlichen wieder vor dieselbe Frage. Beim Abtragen der Schmutzschicht genügte dieses Mal allerdings reines „Abstauben“ nicht, und man nahm in Kauf, dass die Lasurübermalungen des frühen 20. Jahrhunderts reduziert wurden. Darunter kam weitgehend der alte Malereibestand zum Vorschein. In erster Linie galt es, diese mittelalterlichen Wandmalereien zu konservieren, eine konsequente Abnahme der Übermalung stand jedoch nicht zur Diskussion.



Niedرزell, St. Peter und Paul. Die mächtigen Osttürme wurden erst Ende des 15. Jahrhunderts vollendet.



Niederzell, St. Peter und Paul,
Karolingische Chorschrankenplatte
aus dem Gründungsbau von 799.

Bei den archäologischen Ausgrabungen in den 1970er Jahren konnte nicht nur der von Bischof Eginio geweihte Gründungsbau in seinen Ausmaßen nachgewiesen werden, vielmehr fanden sich aus derselben Zeit feine, qualitätvolle Steinmetzarbeiten. Ein weitgehend unversehrter und ein weiterer, in wesentlichen Teilen erhaltener, aber zerbrochener so genannter „Flechtwerkstein“ aus dem in der Bodenseeregion häufig verwendeten Molassesandstein gaben zusammen mit Malereien auf Putzfragmenten Einblick in die prächtige Ausstattung der Kirche in der Karolingerzeit. Wie in vielen frühmittelalterlichen Kirchen hatte auch in Niederzell anfangs eine Konstruktion aus Steinplatten und Pfosten als Chorschranken den Altarbereich vom Kirchenschiff getrennt.

Ins Auge fallen die fein gearbeiteten Ornamente, die stilisierte florale Motive mit den geometrischen Grundformen Quadrat und Kreis kombinieren. In beiden Platten ist ein Kreuz aus Flechtband einbeschrieben, jedoch wird die Formensprache nicht stereotyp wiederholt, sondern einfallsreich variiert. Selbst innerhalb der Platten besteht keine vollkommene Symmetrie. So ist beispielsweise die Anzahl der Blütenblätter in den Rosetten nicht identisch. Vergleichbare Stücke treten besonders häufig in Oberitalien auf und wurden daher lange Zeit als „langobardisch“ bezeichnet. Die Grundmotive des Flechtwerks sind aber aus der Ornamentik der römischen Antike herleitbar, zeigen auch byzantinische Stileinflüsse und weisen außerdem geografisch über das Langobardenreich hinaus. Es ist gut vorstellbar, dass Bischof Eginio für „seine“ Kirche auf der Reichenau Handwerker aus

Die Bruchkanten rühren
wahrscheinlich schon aus
der Zeit des Abbruchs der
Chorschranken her.



Schadenskartierung von der Restaurierung 2006/2007. Über Maßnahmen und Vorgehensweise informiert eine grafische Erfassung, die außerdem ergänzt wird durch Fotos einzelner Befundstellen sowie des Vor-, Zwischen- und Endzustands.



Flechtbandstein nach
erfolgter Restaurierung
im Endzustand.

Verona beauftragte und damit einen Beitrag zur Vermittlung der spätantik-byzantinisch geprägten Kunst und Kultur nach Alamannen leistete.

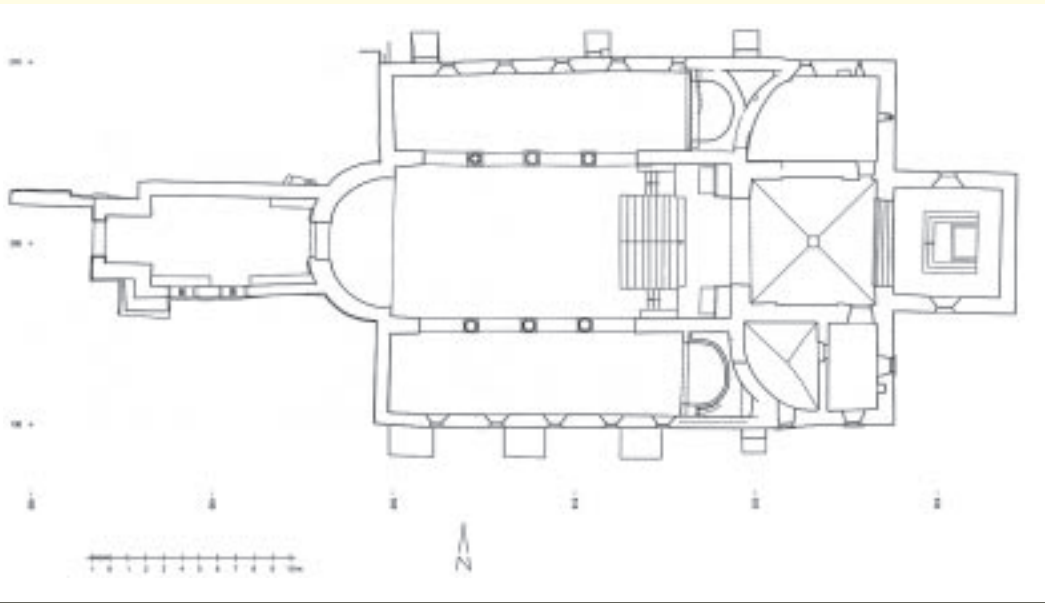
Seit einiger Zeit wird der besser erhaltene, intakte Flechtwerkstein im nördlichen Seitenschiff von St. Peter und Paul in aufrechter Position ausgestellt. 2006/07 wurden die Fragmente des Pendants einer Steinkonservierung unterzogen. Die starke Verwitterung hatte sich aus der Wechselwirkung der Feuchtigkeit des Bodens mit den zum Quellen neigenden Tonmineralanteilen des Sandsteins ergeben. Daraufhin auftretende Spannungen führten zu Aufschieferungen. Ebenso mussten Gipskrusten an der Oberfläche und verdichtete Erdreste entfernt werden. In einzelnen Schritten erfolgten zunächst eine Entsalzung und Reinigung, eine Vorfestigung der Substanz, bevor Hohl- und Fehlstellen und Risse hinterfüllt und geschlossen wurden. Am Ende der Maßnahme stand eine abschließende Festigung der Steinsubstanz. Um einer späteren Restaurierung eine Arbeitsgrundlage zu geben, gehört eine detaillierte Dokumentation heute zum Standard restauratorischen Handelns.

Die Stiftskirche St. Georg stellt trotz späterer Veränderungen eines der wenigen noch erhaltenen Kirchengebäude aus vorromanischer Zeit dar. Ihr schlichtes Äußeres ist geprägt von einem Gefüge aus kubischen Einzelformen. Im Inneren der dreischiffigen Basilika befindet sich ein einzigartiger Schatz: Der Zyklus monumentaler Wandmalereien im Langhaus gehört zu den frühesten erhaltenen nördlich der Alpen.

Der Gründungsbau der Stiftskirche in Oberzell geht laut schriftlicher Quellen auf Abt Hatto III. (888-913) zurück. In seiner gleichzeitigen Funktion als Erzbischof von Mainz und Reichserzkanzler hatte er König Arnulf von Kärnten zu dessen Kaiserkrönung nach Rom begleitet und dort von Papst Formosus das Georgshaupt als Geschenk erhalten. Für die Unterbringung der wertvollen Reliquie war wohl von Anfang an die Krypta vorgesehen, deren Zugangsstollen unter der erhöhten Vierung liegt und deren Halle sich unter dem ebenfalls höher liegenden quadratischen Chorraum befindet. Ursprünglich führte eine doppelläufige Treppe vom Schiff in den Vorchor. In der Wand dazwischen ermöglichte eine Fenestella den angereisten Pilgern einen Blick in die Krypta. Während der Spätgotik erhielt die Vierung ein Kreuzrippengewölbe und wurde mit einem Vierungsturm überhöht.



Oberzell, St. Georg, Blick auf die zweigeschossige Vorhalle und die Westkonche. Zur denkmalgeschützten Sachgesamtheit gehört auch das zweigeschossige, barocke Pfarrhaus im Vordergrund links.



Oberzell, St. Georg, Grundriss auf Ebene des Schiffs.



St. Georg, Michaelskapelle, Ostwand, Darstellung der Wiederkunft Christi zum Jüngsten Gericht aus dem 11. Jahrhundert. Die Nische darunter mit dem Kreuzigungsbild ist jünger und gehörte wohl zu einem Altar.



Rekonstruktionszeichnung der Vorhallen-Ostwand von Adler aus dem Jahr 1859. Vor dem Betreten der Kirche sah der Besucher die in mehrere Bildebenen gegliederte Darstellung der Wiederkunft Christi zum Jüngsten Gericht. Zur Linken steht ein Engel mit dem Passionskreuz, rechts tritt

Maria als Fürbitterin der Menschheit heran. Zu beiden Seiten befinden sich Apostel, darunter erheben sich die Auferstehenden aus den Gräbern. Die Nische mit dem Kreuzifix wurde erst im 13. Jahrhundert gemalt und gehörte zu einem Altar in der neu eingerichteten Michaelskapelle im Obergeschoss.



Oberzell, St. Georg, im Sommer 2012 wurde eine Fassadensanierung vorgenommen.

Die Vorhalle und die Eingangskonche im Westen, die durch ein monumentales Portal in den Kirchenraum führt, ersetzen einen vorausgehenden, bislang nicht näher bekannten Westabschluss. Die Westapsis wurde laut einer dendrochronologischen Datierung des Türsturzes zwischen 925 und 945 erbaut. Auf deren Außenseite findet sich eine frühe monumentale Darstellung der Parusie Christi, der Wiederkunft Christi zum Jüngsten Gericht, aus der Zeit um 1050/60. Dieses Bild zeigte sich dem Besucher vor dem Betreten der Kirche. Die Vorhalle in ihrer heutigen Form ist eine spätere Zutat. Zusätzlich zog man 1225 die noch immer bestehende Zwischendecke in der Vorhalle ein. Im neu entstandenen Obergeschoss wurde dann mit der Michaelskapelle ein weiterer Kultraum eingerichtet.



Oberzell, St. Georg. Auf dem Schlussstein des Vierungsgewölbes aus dem 15. Jahrhundert ist der Heilige Georg im Kampf mit dem Drachen dargestellt.



Oberzell, St. Georg, Blick durchs Langhaus nach Osten.

Quellen und fragmentarische Funde auf der Klosterinsel belegen, dass es sowohl in St. Peter und Paul in Niederzell als auch im Münster St. Maria und Markus in Mittelzell bereits seit dem 8. Jahrhundert eine Tradition von monumentalen Wandmalereien gegeben hat. Kirchen, Klosterräume wie auch die Abtspfalz waren wohl mit Bildthemen aus der Heils- und Kirchengeschichte ausgemalt.

In St. Georg in Oberzell wurde in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts auf dem längst getrockneten Putz der Bauzeit von um 896 die Ausmalung der Hochschiffwände durchgeführt. Bestimmend wirken wegen ihrer Größe und erstaunlichen farbigen Geschlossenheit die jeweils vier Bildszenen, die beim Betreten des Langhauses auf der Nordwand ihren Anfang nehmen, sich bis zur Vierung aneinanderreihen und von dort – umgekehrt von

Ost nach West auf der Südwand ihre Fortsetzung finden. Auch die perspektivische Gestaltung des begleitenden Mäanderbandes und die Inschriften unter den Bildern, die so genannten „Tituli“, unterstützen diese Leserichtung. Senkrechte Ornamentfriese trennen die einzelnen Szenen voneinander, darüber sind zwischen den Obergadenfenstern Apostelfiguren dargestellt und unterhalb der großen Bildfelder schmücken Tondi mit Büstenbildern von Äbten die Arkadenzwickel.

Thematisch illustrieren die Bilder Wunderszenen aus dem Leben Jesu, die mit einer inhaltlichen Steigerung von der Krankenheilung bis zur Totenerweckung inszeniert sind: Die Heilung des Besessenen von Gerasa, die Heilung des Wassersüchtigen, die

einer goldfarbenen Sphäre entwickelten die Künstler neben einer variantenreichen Architekturkulisse äußerst lebensnah dargestellte Hauptakteure. Gestenreich und ausdrucksstark erzählen sie ihre Geschichte. Der Betrachter, der die Bilder im Uhrzeigersinn auf sich wirken lässt, empfängt die Kernaussage des christlichen Glaubens, das Versprechen auf das ewige Leben, in bildlicher Form. Ob er von Anfang an abschließend – beim Verlassen des Gotteshauses ganz konkret wie auch im Glauben – eine Weltgerichtsdarstellung „durchschritt“, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen.

Auch wenn die Maltechnik und Vorgehensweise sich angesichts des Trägermaterials und des enormen Größenunterschieds grundlegend von der als zeitgleich erachteten ottonischen Buchmalerei



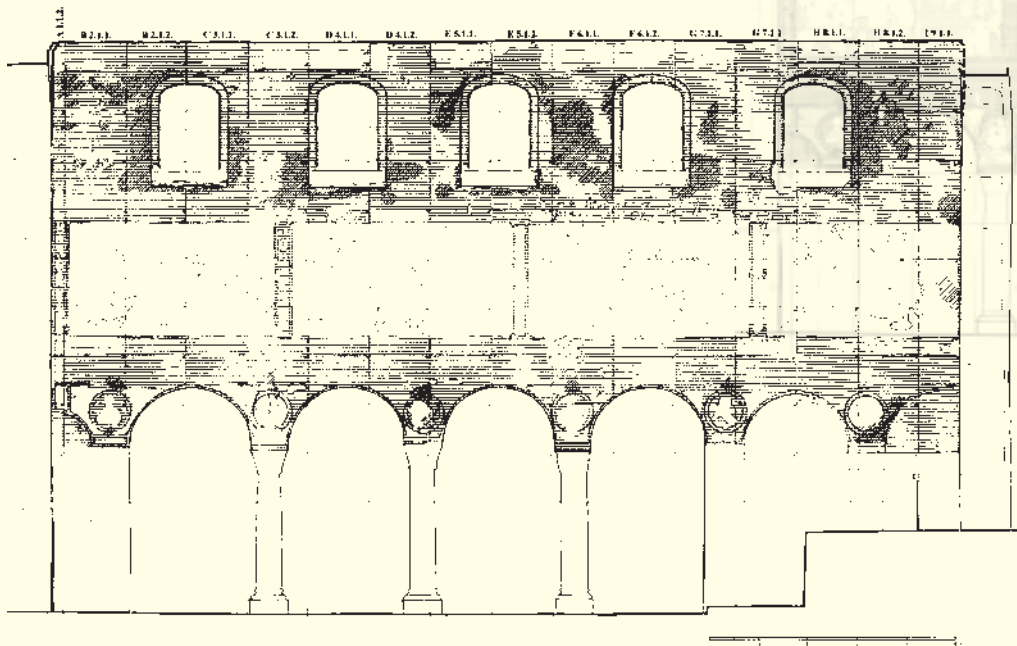
Eine Bildszene des Wandmalereizyklus auf der Nordwand des Mittelschiffs: Die Beruhigung des Sturms auf dem See Genesareth.

Beruhigung des Sturms auf dem See Genesareth, die Heilung des Blindgeborenen und auf der Südwand die Heilung des Aussätzigen, die Auferweckung des Jünglings von Naim, die Auferweckung der Tochter des Jairus und die Auferstehung des Lazarus. Dabei betritt Jesus – bis auf eine Ausnahme – immer in Begleitung von Aposteln von links die Szene. Vor einem gleichbleibend vierzonigen Bildgrund aus einem braunen Bodenbereich, einer grünen „Vegetationszone“, einem blauen Himmel und darüber



unterscheiden, sind die Ähnlichkeiten dennoch überraschend groß. So stützt man sich bei der zeitlichen Einordnung der Wandbilder auf Vergleiche mit den um die Jahrtausendwende auf der Reichenau entstandenen Codices. Doch geht man nicht von einem direkten Abhängigkeitsverhältnis aus, sondern vermutet vielmehr gemeinsame Bildquellen – etwa spätantike Vorlagen aus Oberitalien oder auch spätere karolingische und byzantinische Einflüsse.

Apostel in der Heilung des Aussätzigen: Der gute Erhaltungszustand der Köpfe ist an dieser Stelle auf eine Versinterung zurückzuführen. Dabei bildete über lange Zeit eindringende Feuchtigkeit eine Schutzschicht auf der Malerei, deren Oberfläche der Beanspruchung durch die Freilegung trotzte.



Beispiel für die Dokumentation einer Einzeluntersuchung: Nordwand, Übersicht zu den angetroffenen Kalktünchen nachgotischer Phasen (Schrägschraffur) und den Übermalungen von 1890/91 (horizontale Schraffur) und 1921/22 (Punktraster), Zustand 1983.

Anfang der 1980er Jahre begann ein Team von Fachrestauratoren des damaligen Landesdenkmalamts Baden-Württemberg unter der Leitung von Helmut F. Reichwald mit einer umfassenden Untersuchung des Malereibestandes von St. Georg. Ziel dieser Maßnahme war es, die bedeutenden Wandmalereien auf ihren Erhaltungszustand zu überprüfen und gegebenenfalls Konservierungsmaßnahmen einzuleiten. Die Erfahrung an zahlreichen Objekten hatte gezeigt, dass eine Differenzierung von spezifisch objektabhängigen Schadensursachen, Restaurierungsschäden und Umweltschäden durch fehlende Aufzeichnungen über den angetroffenen Zustand und fehlende Berichte über erfolgte Maßnahmen erhebliche Schwierigkeiten bereiteten. Schadensprozesse, Ursachen und Zeitpunkt ihrer Entstehung waren daher ebenso wenig ohne aufwändige Voruntersuchungen zu erfassen wie der Umfang vorliegender Ergänzungen und Übermalungen. Mit der Bestandserfassung sollten auch zukünftige Veränderungen am Malereibestand kontrollierbar werden. Es galt also, Schadensphänomene im Vorfeld zu erkennen, ihre Ursachen zu analysieren und daraus ein auf das Objekt abgestimmtes Maßnahmenkonzept als Voraussetzung für das weitere Vorgehen zu entwickeln. Nicht selbstverständlich war damals die Verpflichtung auf zerstörungsfreie Untersuchungsmethoden, bei denen in erster Linie optische Verfahren eingesetzt wurden. Immer wieder hatten in der Vergangenheit restauratorisch und bauhistorisch begründete Untersuchungen zu Substanzverlusten geführt. Dies suchte der neue Ansatz in St. Georg zu vermeiden und wurde damit wegweisend für nachfolgende Projekte.



Restaurator während der Bestandsaufnahme und Untersuchung 1982.

Auf der Grundlage photogrammetrisch erstellter Pläne erfolgte eine Kartierung des Mörtel- und Malereibestandes. Alle Wandflächen wurden in ein Rastersystem aufgeteilt, in dem jedes Feld (1,25 m x 1,00 m) eine eigene Nummer zugewiesen bekam. In einer sehr aufwändigen, aber dafür systematischen Vorgehensweise wurden alle Felder unter gleichbleibenden Bedingungen und im gleichen Abstand fotografisch festgehalten, farbig und schwarzweiß, im Auflicht und im Streiflicht. Auf Folien über den Schwarzweißabzügen wurden gewonnene Erkenntnisse – wie etwa Übermalungen, Mörtelergänzungen, Risse und Hohlstellen – eingetragen. Ein Fragenkatalog diente dabei als Grundlage, auch ein Bericht wurde zu jedem Bereichsfeld verfasst. Die Detailergebnisse wurden in photogrammetrische Übersichtspläne eingetragen. Außerdem wurden in Einzelfragen Vertreter verschiedener Fachdisziplinen wie Statiker, Bauphysiker, Chemiker, Mikrobiologen, Klimatechniker und Inschriftenexperten zu Rate gezogen. Auf diese Weise entstand eine Dokumentation, die während der Restaurierung begonnen wurde, bis heute ständig fortgeschrieben wird und so einen schnellen Zugriff auf Teilbereiche ermöglicht.

Nach Beendigung der Voruntersuchung im Mittelschiff im Herbst 1983 lag eine Fülle von Informationen vor, aus denen sich Konsequenzen für ein Restaurierungskonzept ergeben sollten. Die Veränderungen an der Ausmalung wie auch Mörtelergänzungen waren erstmals genau erfasst und nach Phasen bestimmbar. Mit der Dokumentation konnte der gesamte Bestand beurteilt werden. Die maßstabsgerechten Übersichtspläne gaben Auskunft



über Originalbestand, Mörtelergänzungen, Malschichtergänzungen und über den für jede Phase ermittelten Erhaltungszustand. Insgesamt ergab sich auch eine Vielzahl neuer Zusammenhänge, die Licht auf die wechselvolle Geschichte des ottonischen Malereizyklus warfen.

Für den Bestand des 10. Jahrhunderts konnten an allen Christusnimben Nagellöcher nachgewiesen werden.

Dazu fügten sich zwei im Schutt bei Ausgrabungen gefundene feuervergoldete Kupferbleche. Der Nimbus Christi stach folglich ehemals durch diese goldenen Metallapplikationen vor allen anderen Nimben hervor.

Mit dem Einbau des Lettners im

14. Jahrhundert fand eine erste Übermalung des Malereizyklus statt. Dabei waren keine Schäden ausschlaggebend, sondern ein Wandel des Zeitgeistes. Man brachte die Malereien sozusagen auf einen neueren Stand. Spätestens ab 1620 waren die mittelalterlichen Bilder einem eigenen Dekorationsschema gewichen. Von dieser Zeit an tragen neben den Untersuchungsbefunden Kirchen- und Handwerkerrechnungen zur Klärung der Umgestaltungen bei. Im frühen 18. Jahrhundert fand eine komplette Innenerneuerung in der Formensprache des Barock statt. In diese Zeit fiel auch die Aufmauerung der Westapsiskalotte und deren Ausmalung mit einem Jüngsten Gericht von Johann Rudolph Mohr (1708). Während einer Renovierung Ende des 18. Jahrhunderts versetzte und vergrößerte man die Obergadenfenster, um sie auf die Arkadenbögen auszurichten. Zu diesem Zeitpunkt war der Raum bereits weiß getüncht.

Nach umfangreichen Instandsetzungsarbeiten am Chor 1868/69 standen auch im Mittelschiff Maßnahmen an, die beinahe zur Erneuerung des Verputzes im Mittelschiff geführt hätten. Pfarrverweser Feederle jedoch konnte am 29. Juni 1879 über die Entdeckung von Wandmalereien berichten. Die eigentliche Freilegung erfolgte mit Unterbrechungen in etwa acht bis zehn Monaten bis 1881 durch Maurer aus Allensbach. Dabei beschädigte das verwendete Werkzeug vor allem die obersten pastosen Malschichten und sorgte dafür, dass der noch heute ablesbare eingeschränkte Gesamteindruck entstand. Natürlich wurde dabei auch die Über-

Mittelschiff, Nordwand, die Heilung des Wassersüchtigen, Christuskopf im Auflicht. Auf dem hellgelben Inkarnat liegt die rote Binnenzeichnung, verhältnismäßig gut erhalten sind die weißen Stirnfalten.

malung aus dem 14. Jahrhundert bis auf wenige Stellen weitgehend reduziert. Um ein „vollständiges“ Bild zu erhalten, fertigte Carl Ph. Schilling 1890/91 Kopien der Bildszenen an, die als aufziehbare Tapeten vor das Original gehängt wurden. Die rahmenden Ornamente, Mäander und die Apostelfiguren wurden durch eine Übermalung „angeglichen“. Mit der Restaurierung von 1921/22 fielen

die Bildtapeten einer veränderten Denkmalauffassung zum Opfer. Das übermalte Umfeld der acht szenischen Darstellungen (Apostel, Mäander, Ornamentstreifen, Äbte, Arkadenbögen, Fenstergewände u.a.)

passte man dem unter den Bildtape-

ten reduziert erhaltenen Malereibestand an, indem die Übermalungen des 19. Jahrhunderts durchgerieben wurden.

Die von 1982 bis 1990 dauernde Bestandserfassung und Restaurierung bezog auch die übrigen Raumteile der Kirche und Wandmalereien ein. Das von einer internationalen Kommission getragene Konservierungs- und Restaurierungskonzept zielte auf eine Erhaltung der historisch gewachsenen Einheit. Die Auflage, alle historischen Phasen zu respektieren, ließ Eingriffe nur dort zu, wo sich Materialien vorausgehender Restaurierungen, wie beispielsweise Zement- oder Gipsergänzungen, bauphysikalisch negativ auf ihr Umfeld auswirkten. Am Ende wurde eine umfassende Konservierung des Innenraums mit der Sicherung sämtlicher historischer Mörtel- und Malschichten sowie der Restaurierung der Raumfassungen durchgeführt.

Dörthe Jakobs hat 1999 im Auftrag des Landesdenkmalamts in ihrer dreibändigen Publikation die Untersuchungsergebnisse in der Reihe der Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalpflege ausgewertet und mit zahlreichen historischen Quellen und Aufnahmen der breiten Öffentlichkeit ein umfassendes Bild von St. Georg zugänglich gemacht.



Dasselbe Motiv lässt in der UV-Fluoreszenz Einzelheiten wie die Augenpartie oder den lockigen Bart Christi deutlich erkennen.



Die Beruhigung des Sturms auf dem See Genezareth. Kopie als Bildtapete von Carl Ph. Schilling 1890/91, Aufnahme von W. Kratt.



St. Georg, Krypta, Blick auf den Altar nach Osten.



Bauforscher bei Messarbeiten, hier am Münster in Mittelzell.

Die Instandsetzung von St. Georg umfasste über die Restaurierung des Innenraums hinaus ein umfangreiches Spektrum von Maßnahmen, angefangen von der Außenrenovierung der Fassaden mit statischen Sicherungen an Stützpfeilern und in der Umgebung der Krypta, bis hin zur Reparatur der Dächer und der Wasserab-
leitsysteme.

Die Bemühungen um die Konservierung der kostbaren Wandbilder hatten den Anstoß gegeben, dass verschiedene Fachdisziplinen zusammenarbeiteten. Die Planunterlagen der Photogrammetrie lieferten dabei die Grundlage für die umfangreiche Dokumentation. Außerdem trugen verschiedene Naturwissenschaftler zur Erforschung des Bau- und Materialgefüges bei und auch die historischen Quellen, die Tituli, die Inschriften und die Archivalien spielten eine unverzichtbare Rolle für die kunsthistorische Gesamtbewertung.

Gleich zu Beginn der 1980er Jahre wurde zudem ein Bauhistoriker in die Untersuchung mit einbezogen, da der ungewöhnliche Grundriss des nur auf den ersten Blick schlicht und überschaubar wirkenden Baus und Probleme der Datierung weiterer Klärung bedurften.

Die Aufgabe der Bauhistoriker ist es, anhand von Beobachtungen am Baubestand, von restauratorischen Befunduntersuchungen, archivarischen Recherchen und naturwissenschaftlichen Analysen die ursprüngliche Struktur eines Bauwerks zu erfassen. Auch alle vorgenommenen Veränderungen, die eingesetzten Materialien und konstruktiven Techniken sind Forschungsgegenstand ihrer Disziplin.

Bei der Georgskirche wurde die zunächst strittige Frage diskutiert, ob die Krypta bauzeitlich entstand, außerdem galt es, die Bauzeit und die Funktion der Westapsis zu klären. Auch die zeitliche Einordnung der monumentalen Wandmalereien in die Baugeschichte der Kirche warf Fragen auf. In Absprache mit den Restauratoren beschränkte sich die Bauforschung darauf, in St. Georg Mörteloberflächen zu beobachten, um Nahtstellen aufzuspüren und drang zu tiefer liegenden Schichten nur dort vor, wo aus konservatorischer Sicht Materialergänzungen vorausgehender Reparaturen abgenommen werden mussten. Eine durchgängige

Bauaufnahme der Sockelzone konnte nur deshalb durchgeführt werden, weil der neuzeitliche Zementmörtel dort zu weiteren Feuchtigkeitsschäden des Mauerwerks geführt hätte und deshalb entfernt wurde. So erwies der einheitliche Deckmörtel in der Krypta, der an der Schnittstelle zum Langhaus vom Malereimörtel des Mittelschiffs überlagert wird, dass ein späterer Einbau der Krypta wohl nicht erfolgt sein kann. Für den Mörtel an den Hochschiffwänden ließen sich im Streiflicht horizontale Grenzen von etwa 150–165 cm Höhe ausmachen, die mit den Gerüstebenen, den so genannten „Pontaté“, erklärbar waren. Durch sie werden allerdings die Malereien an undenkmbaren Stellen „zerschnitten“. Am Ende konnte auch mit naturwissenschaftlichen Analysen von Malschichtebenen belegt werden, dass die Kirche ursprünglich für einen nicht näher zu bestimmenden Zeitraum im Langhaus nur hell verputzt war und für die Malereien ein neues Gerüst gebaut wurde, um die Wandmalereien in einer Kalkseccotechnik auf dem trockenen Deckmörtel aufzutragen.

St. Georg, Mittelschiff, Nordwand, Detail der Bildszene der Beruhigung des Sturms auf dem See Genezareth. Das Bild wurde im Streiflicht aufgenommen, um die horizontalen Mörtelgrenzen zu verdeutlichen.



Außenansicht von Norden mit Blick auf den nördlichen Keller nach Abnahme des Außenputzes von 1951/52 im Sockelbereich und im Anschluss an den östlichen Stützpfeiler. Es gibt deutliche Störungen im Mauerwerk.



St. Georg, Mittelschiff,
 Wartung an der Nordwand mit
 der Hebebühne, Mai 2011.

Um erneut auftretende Schadensbilder frühzeitig erkennen und darauf reagieren zu können, führt das Landesamt für Denkmalpflege regelmäßige Wartungen auf der Klosterinsel durch. Im Innenraum von St. Georg gibt es zudem fortlaufende Klimamessungen seit Beginn der 1980er Jahre. Mit immer weiter verfeinerten Technologien werden mittlerweile über 160 Sensoren Werte zum Innen- und Außenklima erhoben sowie die Oberflächentemperatur der Wandmalereien und das Nahfeldklima gemessen. Gleichzeitig informieren Luftstrommessungen über Türöffnungsintervalle und Besucherströme. Als besonders kritisch werden eine hohe Luftfeuchtigkeit und starke Temperaturunterschiede betrachtet. Im Frühjahr sind die Gefahren für die Wandmalereien als besonders hoch einzuschätzen. Draußen ist die Luft schon angenehm mild und kann daher große Mengen an Feuchtigkeit aufnehmen. Die warme, feuchte Außenluft tritt durch die geöffneten Türen und Fenster ins Kircheninnere und trifft auf die noch winterkalten Wände. Sie kühlt schlagartig aus

Mittelschiff, Südwand, Messsonde, Auferweckung des Lazarus, rechts Detail.



und gibt ihre Feuchtigkeit als Kondenswasser an die Wände ab. Die steigende Zahl der Besucher und das häufige Öffnen der Kirchentür haben zur Folge, dass sich der Feuchtigkeitseintrag erhöht und immer wieder Staub aufgewirbelt wird. Seit 1998 sind auf diese Weise eine zunehmende Neuverschmutzung der Wandmalereien sowie ein beschleunigtes Wachstum von Pilzbefall und Mikroorganismen zu beobachten. 2003 war ein Zustand erreicht, der eine erneute Einrüstung notwendig machte, um die schädlichen Ablagerungen zu entfernen. Ähnliches gilt auch für das Münster St. Maria und Markus in Mittelzell und St. Peter und Paul in Niederzell, wo 2004 bzw. 2001 erneute Oberflächenreinigungen an den Wandmalereien erforderlich wurden. Inzwischen haben Bauphysiker und Klimatechniker in St. Georg eine digital gesteuerte Be- und Entlüftung eingerichtet, die – je nach Klimadaten außen und innen – mithilfe von Motoren die Seitenschiffenster öffnet und schließt. Eine thermische Abluft er-



Besucherguppe in St. Georg
 bei offenstehender Tür.

folgt über die Decke. Zusätzlich wurde die Eingangstür mit einem automatischen Schließmechanismus ausgestattet, der ein längeres Offenstehen verhindern soll. Dennoch musste man erkennen, dass wegen noch immer viel zu hoher Luftfeuchtigkeit und Kondenswasserbildung Konservierungsmaßnahmen in immer kürzer werdenden Intervallen

erforderlich werden. Messungen ergaben, dass gerade die kurzen Stippvisiten besonders schädlich sind und sich einigermaßen konstante Werte nur erzielen lassen, wenn Gruppenbesuche in gewissen zeitlichen Abständen stattfinden.

Da Restaurierungsmaßnahmen zukünftig nicht in unbegrenzter Zahl durchgeführt werden können, wird ein Konzept zur „Besucherlenkung“ umgesetzt. Dabei ist während der besonders kritischen Zeiträume die Kirche –



wenn sie nicht für die traditionelle liturgische Nutzung benötigt wird – vorübergehend nur im Rahmen von Gruppenführungen zugänglich. Schließlich ist es das Ziel und die Pflicht denkmalpflegerischer Bemühungen, unser kulturelles Erbe für nachkommende Generationen zu erhalten.

Die Reinigungsprobe an der Heilung des Wassersüchtigen verdeutlicht das Ausmaß des Schimmelbefalls. Schon 15 Jahre nach der Konservierung der Wandmalereien war 2003 eine erneute Oberflächenreinigung erforderlich.



Mikroskopische Untersuchung der Wandmalerei während der Abnahme des Schimmelbefalls 2003.



Mittelzell, Ammannhaus und neu erbautes Museum von 2007. Hier geht es vor allem um eine anschauliche Darstellung der Klostergeschichte.

Um dem anhaltend großen Interesse der Besucher an der Welterbestätte Rechnung zu tragen und außerdem den Vermittlungsauftrag der UNESCO zu erfüllen, veranlasste die Gemeinde Reichenau den Bau von drei Informationszentren, die – dezentral über die Insel verteilt – anhand verschiedener Themenschwerpunkte die Bedeutung der Klosterinsel erläutern und dabei gleichzeitig eine zu große Ansammlung von Touristen an einem Ort verhindern helfen sollen. Gefördert durch die Landesstiftung Baden-Württemberg war das damalige Landesdenkmalamt bei der Konzeption der drei 2007 eröffneten Museen beratend tätig. Um die Ausstellung professionell zu präsentieren, wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben. Das Konzept, das daraus hervor ging, knüpfte an den Grundgedanken an, dass die Reichenau vor allem wegen ihrer Handschriften weltberühmt ist. Außerdem ist ein großer Anteil unseres heutigen Wissens über die Vergangenheit – der Insel und des Klosters allgemein – in Büchern überliefert. Diese Tatsache spiegelt sich in den Ausstellungsmodulen wider, die mit ihrer Gestaltung überdimensionale Bücher nachahmen, in deren geöffneten, mehrsprachig angelegten „Seiten“ die Besucher wie in intimen Kabinetten Aspekte der Reichenauer Geschichte studieren können. Die schmalen Außenseiten fungieren als „Bücher-rücken“ und weisen mit einer Überschrift auf das jeweilige Thema hin. Zusätzlich sorgen Monitore und Vitrinen mit ausgewählten Ausstellungsstücken wie auch Videos, Hör- und sogar Geruchsstationen die Besucher auf Besonderheiten hin, die sie sich vor Ort auf einem Rundgang nochmals im Original ansehen bzw. nachempfinden können.



Oberzell, In diesem Museumspavillon erfahren Besucher Hintergründe über den Wandmalereizyklus von St. Georg und dessen groß angelegte Restaurierung.



Oberzell, Blick ins Museumsinnere.

Aktuelle Hinweise auf Führungen, Gottesdienste und musikalische Veranstaltungen ergänzen das Informationsangebot ebenso wie praktische Angaben über Öffnungszeiten und den öffentlichen Nahverkehr. Mit den Informationszentren wird die Absicht verfolgt, die Erwartungen der beteiligten Partner, Vertreter der Kirche, des Tourismusverbands, der Denkmalpflege und der Gemeindeverwaltung und auch der Bevölkerung zu erfüllen. Man sieht darin überdies eine Möglichkeit, eine breite Öffentlichkeit nicht nur über die historische Entwicklung eines einzigartigen Kulturguts besser als bisher in Kenntnis zu setzen, sondern auch auf Gefährdungen angesichts sehr hoher Besucherzahlen hinzuweisen. Maßnahmen zur „Besucherlenkung“, die zum Erhalt unabdingbar notwendig sind, können auf diese Weise auf mehr Verständnis hoffen und machen respektvolles Verhalten plausibler.

Neben dem Erhaltungsauftrag für das überlieferte Kulturgut ist das zweite Anliegen der Denkmalpflege dessen Erforschung. Doch ist hervorzuheben, dass Forschungsmaßnahmen, die in Form von Grabungen oder anderen Eingriffen verlaufen, nicht als Selbstzweck und aus wissenschaftlicher Neugier stattfinden, sondern immer einhergehen mit einer akuten Gefährdungssituation und der entsprechenden Dokumentation und Instandsetzung eines Kulturdenkmals. Dies geschieht aus der Erkenntnis, dass in der Vergangenheit viel zu viele Schätze verloren gingen, weil im besten Glauben unsachgemäß vorgegangen wurde. Bessere Technologien ermöglichen heute Einblicke, die vielleicht in der Zukunft durch weiter verfeinerte Verfahren erheblich erweitert werden können.

Aktuelle Hinweise auf Führungen, Gottesdienste und musikalische Veranstaltungen ergänzen das Informationsangebot ebenso wie praktische Angaben über Öffnungszeiten und den öffentlichen Nahverkehr.

Mit den Informationszentren wird die Absicht verfolgt, die Erwartungen der beteiligten Partner, Vertreter der Kirche, des Touris-



Luftbild Mittelzell 2008.

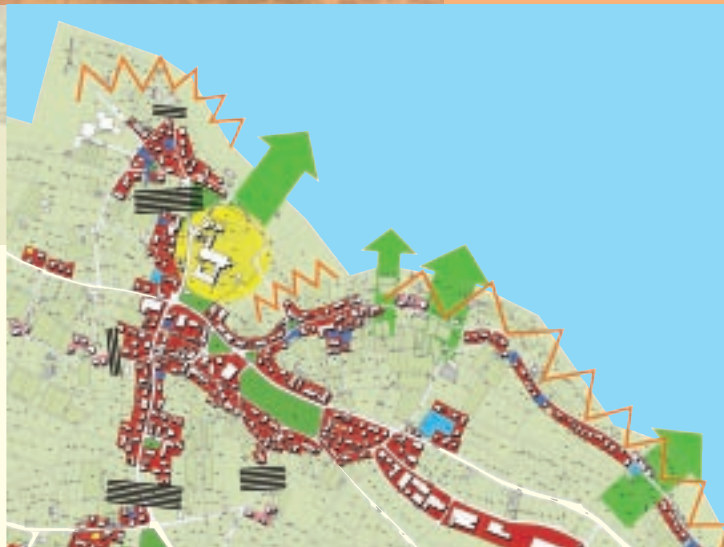
In früheren Zeiten stand bei der denkmalpflegerischen Arbeit auf der Reichenau vor allem die Erforschung und Pflege der Bau- und Bodendenkmale im Vordergrund. Allerdings weitete sich der Blick nicht zuletzt im Zusammenhang mit der Ernennung der Reichenau zum UNESCO-Welterbe und es galt, die gesamte Insel in ihrem durch die geschichtliche Entwicklung geprägten Erscheinungsbild zu beschreiben und zu bewahren: Inwiefern spiegeln sich darin für den heutigen Besucher sichtbar die Tätigkeiten der Mönche, Fischer und Bauern? Welche Bauten, Freiflächen und Wege gehören zu den Elementen der traditionellen Siedlungsstruktur, wo sind sie noch ablesbar und wie können sie erhalten werden? Auf diese Fragen Antworten zu finden, ist eine der Aufgaben der Denkmalpflege, um Kulturdenkmale nicht isoliert, sondern im Kontext ihrer gewachsenen Umgebung zu bewahren. Somit ist es folgerichtig, der

Mittelzell auf dem Gemarkungsplan der Insel Reichenau von 1707 (Ausschnitt).



Mittelzell, der Klosterbezirk von Norden. Er ist bereits ummauert und gegenüber des Münsters stehen die „Herrenhöfe“, klösterliche Verwaltungs- und Repräsentationsbauten. Der langgestreckte Straßenplatz entspricht heute der Burgstraße und den Vorgärten der Herrenhöfe.

Ausschnitt aus dem Entwicklungskonzept für die Insel Reichenau. Dieses macht Aussagen zur Siedlungsstruktur und zeigt, wo landwirtschaftliche Flächen, Gärten, Uferzonen mit Riedflächen oder grüne Zäsuren mit Sichtbeziehungen erhalten werden sollen und wo eine maßvolle Nachverdichtung städtebaulich vertretbar ist.



gesamten Insel eine Wertigkeit als Gesamtanlage zuzusprechen und diese unter den entsprechenden Schutz zu stellen. Denn auch die Forderung der UNESCO an die Verantwortlichen für die Welterbestätten besagt, dass alle national verfügbaren Schutzmechanismen ausgeschöpft werden müssen, um den Erhalt sicherzustellen. So hat die Gemeinde Reichenau, die für gegenwärtige und zukünftige Entwicklungen den Großteil der Verantwortung trägt, auf Initiative der Landesdenkmalpflege bereits zwei Kernbereiche des Welterbes in Mittelzell und Niederzell durch kommunale Satzung als Gesamtanlagen ausgewiesen und unter Schutz gestellt. Die Insel Reichenau – mitten im viel besuchten Bodensee gelegen – wird jährlich von etwa einer Million Touristen angesteuert, genießt außerdem einen überregionalen Ruf als „Gemüseinsel“ und ist in erster Linie das Zuhause für rund 3 500 Bewohner.

Dass dabei oft unterschiedliche Interessen in Einklang gebracht werden müssen, liegt auf der Hand. Angesichts zunehmender Versiegelung von Flächen durch Neubauten und einem allmählichen Zusammenwachsen der einzelnen Siedlungen wurde der Wunsch immer lauter nach einem für Bürger und Verwaltung verbindlichen Rahmenplan, der über die herkömmlichen Planungsinstrumente – den Flächennutzungsplan und den Landschaftsplan – hinaus zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten auf der Reichenau definiert und begrenzt. Aus diesem Grund gab die Gemeinde Reichenau umfangreiche Untersuchungen und Analysen für ein „Entwicklungskonzept“ in Auftrag, das ein wichtiges Instrument darstellt, um die zentralen Bestandteile der Welterbestätte und ihr Umfeld dauerhaft zu schützen und Freiflächen, Grünzäsuren und Sichtbeziehungen auf der Insel wie auch ihre Wahrnehmung von außen zu bewahren. Gleichzeitig will man mit Augenmaß den Tourismus und den Gemüseanbau fördern.



Mittelzell, Klösterlicher Verwaltungs- und Repräsentationsbau von 1470, der nach mündlicher Überlieferung Sitz des Burgvogts war.

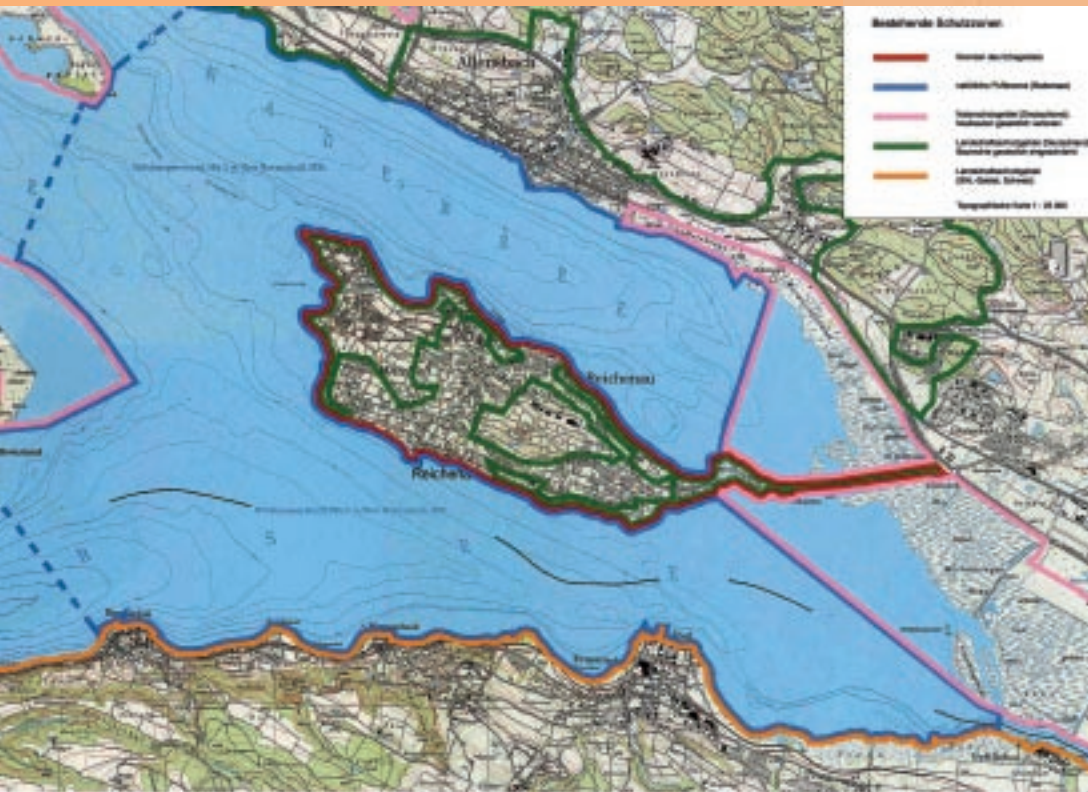


Gewächshäuser gehören zum Bild der „Gemüseinsel“. Zukünftig soll auch für den Gewächshausneubau ein Planungsinstrument entwickelt werden, das die verschiedenen Themenfelder auf der Welterbeinsel berücksichtigt.

Die Argumentation geht dabei von einem Landschaftsbild aus, das mit den drei ufernahen Klosterkirchen wichtige Orientierungspunkte besitzt. Mit Ausnahme von Mittelzell, das bereits in klösterlicher Zeit zu einem Dorf wuchs, gibt es Einzelhöfe und Streusiedlungen, die teilweise weilerartig verdichtet sind. Die kleinen landwirtschaftlich genutzten Flächen gehen auf den Verkauf des Klosterbesitzes an Privatpersonen im frühen 19. Jahrhundert zurück, die Erbteilung sorgte dann für weitere Parzellierung. Vor etwa einhundert Jahren löste der Gemüseanbau die zuvor schon wegen starker Frostschäden und Schädlingsbefall rückläufige Rebkultur ab. Das günstige Klima, die guten Bewässerungsmöglichkeiten vor der Haustür, verbesserte Transportwege und nicht zuletzt der zunehmende Einsatz von Gewächshäusern sichern vielen Familienbetrieben bis heute ihre Lebensgrundlage. Von den derzeit ca. 200 Betrieben arbeitet etwa die Hälfte im Vollerwerb. Von den 440 ha der Insel wird inzwischen die Hälfte landwirtschaftlich genutzt, davon befinden sich knapp 50 ha unter Glas (1954: 4 ha). Dort werden 80 % des Umsatzes mit Reichenau-Gemüse erwirtschaftet. Auf Dauer konkurrenzfähig zu bleiben, ist eine der Herausforderungen der Erzeugergemeinschaft, die in den nächsten Jahren weiteren Bedarf für neue Gewächshäuser sieht. Deren Größenentwicklung jedoch bedeutet eine Gefährdung für das historisch gewachsene Erscheinungsbild der Insel.

Um auch die Bedürfnisse der Bewohner nach mehr Wohnraum zu erfüllen, wurden im bestehenden Siedlungskontext Baulücken sowie „Abrundungsmöglichkeiten“ ermittelt, die selbst im Ortskern von Mittelzell noch vorhanden sind und als ausreichend für den Eigenbedarf in den nächsten 20 Jahre angesehen werden.





Topografische Karte
M 1 : 25 000 mit den Grenzen
des Welterbegebiets.

In den vorausgehenden Kapiteln wurden verschiedene Aspekte näher betrachtet, die zur Eintragung der Klosterinsel Reichenau in die Liste des UNESCO Weltkulturerbes im Jahr 2000 geführt haben. Der geforderte „herausragende universelle Wert“ setzt sich gemäß den Fachgutachten aus den folgenden Faktoren zusammen:

1. Die räumlich-topografische Situation der Insellage im Bodensee, welche die außergewöhnliche geschichtlich-kulturelle und religiöse Einheit der Reichenau bedingte und dauerhaft prägte,
2. Die an den Monumenten heute noch ablesbare und nachvollziehbare Entstehung und geschichtliche Entwicklung der Klosterinsel,
3. Die über die gesamte Insel sich erstreckende Verteilung der Monumente, einschließlich der archäologischen Überreste, die im Zusammenhalt mit den historischen Dokumenten einzigartigen Einblick in die Welt des Mittelalters erlauben.

Die Einzigartigkeit der Klosterinsel Reichenau besteht darin, dass sie in ihrer überlieferten Gestalt nördlich der Alpen exemplarisch ihre über 1000jährige Geschichte veranschaulicht und sich religiöse und landwirtschaftliche Traditionen bis heute lebendig erhalten.



Die charakteristische Pappelallee weist schon von weitem auf die besondere Lage der Insel Reichenau hin.

Mit der Auszeichnung durch das Welterbekomitee ging gleichzeitig auch die vertragliche Verpflichtung einher, sich nachhaltig für Erhaltung und Pflege in angemessener Form einzusetzen.

Dabei handelt es sich nicht um eine rechtliche Kategorie, vielmehr obliegt es den jeweiligen Verantwortlichen, geeignete Schutzmechanismen zur Anwendung zu bringen, die auf nationalen Rechts- und Planungssystemen aufbauen. Für die Reichenau bedeutet das, dass die Kirchen und Klosteranlagen und weitere zehn Gebäude als Kulturdenkmale von besonderer Bedeutung nach dem baden-württembergischen Denkmalschutzgesetz (§ 12) in das Denkmalschutzgesetz (§ 2) eingetragen wurden. Bei diesen Kulturdenkmälern genießt auch ihre Umgebung den Schutz dieses Gesetzes. Über 70 weitere Objekte sind Kulturdenkmale, „an deren Erhaltung aus wissenschaftlichen, künstlerischen oder heimatgeschichtlichen Gründen ein öffentliches Interesse besteht“ (§ 2). Darüber hinaus sind die drei Kirchen und zehn weitere Bereiche archäologische Kulturdenkmale nach dem baden-württembergischen Denkmalschutzgesetz (§ 2). Zwei Kernbereiche des Welterbes in Mittelzell und Niederzell sind als Gesamtanlagen (§ 19) unter Schutz gestellt.

Hinzu kommt das Landschaftsschutzgebiet „Insel Reichenau“, das nahezu die gesamte Insel einnimmt. Zusätzlich ist die Bucht am Nordufer zwischen Mittel- und Niederzell als Naturschutzgebiet „Ried-Gießen“ ausgewiesen.



Am Ende der Insel befindet sich die Skulptur des Heiligen Pirmin, der den Abtsstab hält und seine Rechte zum Segensgestus erhoben hat. Symbolisch steht er für die über tausendjährige Geschichte der Klosterinsel.



Historische Ansichtskarte aus den 1920er Jahren.



Mit regelmäßig stattfindenden Monitoringmaßnahmen prüft die Landesdenkmalpflege den Erhaltungszustand der Bau- und Kunstdenkmale und beteiligt sich an der Planung für die zukünftige Entwicklung der Kulturlandschaft auf der Insel Reichenau. Außerdem erfolgt eine periodische Berichterstattung an die UNESCO, inwieweit der Verpflichtung zu Schutz und Pflege des

Welterbes ausreichend nachgekommen wurde.

Da aber dieses Welterbe eingebettet ist in den Lebensraum der Inselbewohner und die Reichenau überdies in einer stark frequentierten Ferienregion liegt, kommt es auch zu Nutzungs- und Interessenkonflikten. Das oben besprochene Entwicklungskonzept hat zum Ziel, das Welterbe zu schützen und darüber hinaus die Vorstellungen aller Beteiligten bezüglich der zukünftigen Entwicklung der Wohnsituation, der Infrastruktur, der Umweltbelange, des Gewerbeausbaus, der Kulturlandschaft und des Tourismus auf der Reichenau widerzuspiegeln.

Die Landesdenkmalpflege bemüht sich, der Erwartungshaltung der einzelnen Partner (Tourismus, Kirche, Gemeindeverwaltung, Bevölkerung) gerecht zu werden und beteiligt sich an Fragen der denkmalgerechten Erschließung, Vermittlung und Präsentation, wie dies unter dem Stichwort „visitor management“ eine Grundforderung der

Welterbekonvention ist. Fachleute aus den Bereichen Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Inventarisierung, Planungsberatung, Bau- und Kunstdenkmalpflege sowie Restaurierung tragen dieser besonderen Herausforderung Rechnung. Bei ihren Bemühungen sind sie auf die Zustimmung der Öffentlichkeit angewiesen, die ihrerseits die Mitverantwortung für das kulturelle Erbe der Menschheit anerkennt und zu ihrem eigenen vordringlichen Anliegen macht.



Mittelzell, Münster, Detail aus dem Chorgewölbe, 16. Jh.: Der Evangelist Matthäus erinnert auch daran, dass die Geschichte der Insel von Anfang an schriftlich überliefert ist. Besucher erhalten Einblicke in diese Vergangenheit und haben Anteil an einer „Kultur der Erinnerung.“